



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

Nr 302.

Donnerstag den 24. December

1840.

Die nächste Nummer der Breslauer Zeitung erscheint kommenden Montag.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Theilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik, werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate Januar, Februar, März möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährliche Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter, oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

- In der Haupt-Expedition (Herrenstraße Nr. 20).
- In der Buchhandlung der Herren Josef Marx und Komp. (Paradeplatz goldene Sonne).
- In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn E. Weinhold (Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe).
- Im Anfrages- und Adress-Bureau (Ring, altes Rathhaus).
- In dem Verkaufslokal des Goldarbeiters Herrn Karl Thiel (Ohlauerstraße Nr. 16).
- In der Handlung des Herrn F. A. Hertel (Ohlauer Straße Nr. 56).
- — — — — Johann Müller (Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße).
- — — — — August Fiege (Neumarkt Nr. 30, in der teit. Dreifaltigkeit).
- — — — — A. M. Hoppe (Sand-Straße im Fellerschen Hause Nr. 12).
- — — — — E. A. Sympher (Matthiasstraße Nr. 17).
- — — — — J. F. Stenzel (Schweidniger-Straße Nr. 36).
- — — — — Gustav Krug (Schmiedebrücke Nr. 59).
- — — — — Karl Karnasch (Stoßgasse Nr. 13).
- — — — — E. A. Jacob (Nikolai-Straße Nr. 13 in der gelben Marie).
- — — — — Gottbold Eliasen (Neufche-Straße Nr. 12).
- — — — — Sonnenberg (Neufche-Straße Nr. 37).
- — — — — Guse (Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 5).
- — — — — Heinrich Krantger (Carlsplatz Nr. 3).

Die auswärtigen Interessenten belieben sich an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohlwollenden Postämter zu wenden. Der vierteljährliche Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung.

Am 2. Januar 1841 wird das hiesige Königl. Unter-Steuer-Amt mit seinen sämtlichen bisherigen Geschäften aus seinem bisherigen Lokale, — Bücherplatz Nr. 18 und Schmiedebrücke Nr. 55, genannt zur grünen Weintraube, verlegt werden.

Die im § 10 des Regulatios vom 29. November 1826, zur Erhebung und Kontrolle der Mahl- und Schlachtsteuer in der Stadt Breslau bezeichneten Steuerstraßen verändern sich, nach Maßgabe dieser Verlegung, von gedachtem Tage an innerhalb der Stadt und von den Königl. Thor-Expeditionen ab, in folgende, und zwar:

- 1) von den Expeditionen des Trebnitzer- und Dömitz-Thores ab — sobald nämlich letztere, welche jetzt für den in Rede stehenden Eingang gesperrt ist, demselben wiederum geöffnet worden sein wird — über den Viehmarkt durch die Rosenthalerstraße, über die Oberbrücke, durch die Oberstraße, in die Kupferschmiedebrücke;
- 2) von der Expedition des Hundsfelder-Thores ab: durch die Matthiasstraße, und dann entweder: über die Oberbrücke und Oberstraße in die Kupferschmiedebrücke, oder: durch die neue Junkern- und Neue Sand-Straße über den Ritterplatz, durch die Ursulinerstraße, in die Schmiedebrücke;
- 3) von den Expeditionen des Scheitniger-Thores, oder des Oberstroms ab: nach dem Dome, durch die Dom- und Neue Sandstraße, über den Ritterplatz, durch die Ursulinerstraße, in die Schmiedebrücke;
- 4) von den Expeditionen des Marienauer- und Ohlauer-Thores ab: durch die Kloster- und Ohlauer-Straße, über den Ring in die Schmiedebrücke;
- 5) von den Expeditionen des Streblener-, Bohrauer-, Schweidniger- und Cammer-Thores ab: die grade Fohrestraße zum Tapenzienplatze, durch die Schmiedniger-Straße über den Ring, in die Schmiedebrücke;

- 6) von der Expedition des Berliner-Thores ab: durch die Friedrich-Wilhelms- und Nicolai-Straße, über den Ring, in die Schmiedebrücke.
Breslau, den 21. Decbr. 1840.
Der Geheim- Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.
v. Bigeleben.

Bitte.

Die so plötzlich und streng eingetretene Kälte hat die Aufnahme einer so bedeutenden Zahl armer, unentgeltlich zu versorgender Kranker, welche an äußeren Schäden leiden, in das städtische Hospital zu Allerheiligen notwendig gemacht, daß sich die Verwaltung desselben wegen Beschaffung der zu Charpie und Verbänden erforderlichen Leinwand abermals in Verlegenheit befindet.

Wir richten daher an unsere Mitbürger und insbesondere an die wohlthätigen Frauen Breslau's, hiemit auch in diesem Jahre die dringende Bitte:

das Krankn-Hospital durch Zuwendung von alter Leinwand und Charpie, wie schon früher, menschenfreundlichst recht bald unterstützen zu wollen.

Auch die kleinsten Gaben dieser Art sind willkommen und werden in jeder Zeit in der Schaffnerei des Hospitals dankbarlich angenommen.

Breslau, den 15. December 1840.

Die Direction des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Inland.

Berlin, 21. Dec. Sr. Maj. der König haben dem Erzherzoge Friedrich von Oesterreich Kaiserl. Hoheit dem Militär-Verdienst-Orden zu verleihen geruht.

Sr. Königl. Hohelt der Prinz August ist von Magdeburg hier wieder eingetroffen.

Abgereist: Sr. Excellenz der Kaiserlich Russische General-Lieutenant A. Wilson, nach Hamburg.

Berlin, 21. Decbr. (Privatmittl.) Heut Mor-

gen um 9 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des Gehelmen Rathes v. Stägemann feierlichst zur Gruft bekrattet. Von allen Ministerien hatten sich die höhern Beamten des Verstorbenen eingefunden, so daß das Trauerhaus nicht alle Gäste fassen konnte, und einige Zimmer des gegenüberliegenden Museums zur Aufnahme derselben eingeräumt werden mußten. Der König und die Prinzen hatten ihre Gallawagen, mit 8 und 6 staatlichen Rossen bespannt, der Leiche folgen lassen, der schönste Beweis, wie hochgeachtet der Verewigte auch bei Hofe war. Die hier aus den Jahren 1813, 14 und 15 lebenden Freiwilligen begaben sich in corpore nach dem Sterbehause, um dem Dahingeschiedenen noch im Tode ihre Dankbarkeit zu erweisen, der sie in den Kriegsjahren durch seine Kriegstheile, ähnlich dem Tyräus, erheitert und ermuntert, und bei den Erinnerungsfesten mit ähnlichen Gesängen zum patriotischen Frohsinn gestimmt hatte. Diejenigen unter ihnen, welche mit dem eisernen Kreuze geschmückt sind, legten einen Lorbeerkranz auf den Sarg und hoben dann denselben in den Leichenwagen,*) worauf sie sich zu Fuße dem

*) Es fanden sich unter diesen Freiwilligen Geh. Räte, Stabs-Offiziere, Kaufleute etc. Dieselben vertheilten ein Gedicht an die Trauer-Versammlung, dessen Verfasser F. Förster ist und welches, wie folgt, lautet:

Der treue Sänger.
Der König rief: auf! und erwache
Mein Volk, und schwinde dein Panier,
Der Tag ist da der heiligen Rache,
Auch du, mein Sänger, folge mir.
Mit uns sind Gott und seine Schaaeren,
Begeisterung führt uns in die Schlacht,
Es soll der freche Feind erfahren
Des Schwertes und des Liebes Macht.

Der Sänger folgt in Sturmes Wettern
Und lauter noch als Waffenklang,
Und lauter als Trommeten schmettern
Er tönt der deutsche Schlachtfeldsang.
Der Feind verzagt in bangen Schauern,
Der Adler sinkt, der Kaiser flieht,
Paris in seinen Folgen wauern
Bernimmt der Preußen Siegeslied.

Leichenzüge angeschlossen, der aus hunderten von Wagen gebildet wurde und sich langsam die große Friedrichsstraße entlang, zum Halleschen Thore hinausbewegte, auf welchem Gottesacker die berühmtesten Staatsmänner beerdigt wurden und wo jetzt auch der Mann ruht, welcher als Verfasser des begeisterten Aufrufs im J. 1813 und 15 gilt, der zuerst eine Schaar von Freiwilligen gegen französische Herrschaft in Breslau versammelte. — Die große Leichenfeierlichkeit Napoleons ist, nach den Zeitungsberichten, in der größten Ruhe, aber mit dem wärmsten Enthusiasmus vorübergegangen. Täglich haben wie hier seit dem 17. d. einer telegraphische Depesche über den Ausgang derselben mit Spannung entgegengefeuert, da die dabei möglichen Unruhen für uns einen Krieg leicht hätten herbeiführen können. Der Telegraph aber gab uns deshalb keine Nachricht, weil er seit 8 Tagen wegen des in der oberen Luftschicht stets vorhandenen Nebels außer Stand gesetzt ist, in seiner Weise zu agiren. Uns vorliegende Briefe aus Paris über trübe und rauhe Witterung klagen, welche viele katastrophische Zufälle in Frankreichs Hauptstadt erzeugt. In den letzten Tagen herrschte dort ein so dichter Nebel, daß man sich in großer Nähe mitten am Tage nicht erkennen konnte. — Sr. Majestät haben dem Fürsten Czartorski bei seinem Hiersein das Präbikat „Durchlaucht“ zu ertheilen geruht, welches sonst immer nur Reichsfürsten, oder solchen, die von letztern herkommen, zu Theil wird. — Wie verlautet, hat der König dem Hrn. von Bopen ein schönes Landhaus in der Umgegend von Sanssouci geschenkt, um den Verdienstvollen immer in seiner Nähe zu haben. Der Ausbau desselben soll auf königliche Kosten geschehen. — Der Aufenthalt des Hrn. Brockhaus, Redakteurs der Leipziger Allgem. Zeitung, sei hier sehr auf. Man glaubt, daß derselbe sich über die Censur seiner Zeitung mit einigen hochgestellten Männern besprochen hat. — Nächstem Jahre dürften wohl auch die Gesetze über das Verhältniß der Kirche zum Staate publiziert werden, welche in unseren Ministerien jetzt emsig bearbeitet werden. Der Geh. Ob.-Justizrath Göschel soll an der Spitze der diesfälligen Prüfungs-Kommission stehen. — Unter den vielen hier erschienenen Compositionen des Beckerschen Liedes verdient eine erwähnt zu werden, die erst heute das Imprimatur erhalten hat, und wie ich höre, schon morgen in der Schlesingerschen Musikalienhandlung erscheint. Herr Schlesinger hat nämlich die Erlaubnis erhalten, nach der Melodie des von Sr. hochseligen Maj. Friedrich Wilhelm III. componirten preussischen Armee-Marsches das „Sie sollen ihn nicht haben“ arrangiren zu lassen. Musikenner halten diese Melodie von allen bekannten für eine der gelungensten.

In diesen Tagen ist hier zum Andenken an den verstorbenen Professor Eduard Gans eine milde Stiftung errichtet worden, an deren Spitze die Professoren Marheineke, Böckh, Hefster, Benary und der Bankier Joseph Mendelssohn stehen. Der Zweck ist die Unterstützung hilfsbedürftiger Studirender aller Confessionen durch Stipendien, die jedoch nicht unter 50 Thlr. betragen sollen. Es wird für diese Stiftung außer in Deutschland auch in Frankreich, Italien und Polen subscribirt und jeder Beitrag dankbar angenommen.

Posen, 15. Decbr. Das Deficit, das bei dem landeschaftlichen Creditverein unserer Provinz vor einiger Zeit entdeckt worden ist, soll doch sehr bedeutend sein. Der eingezogene Rendant war zugleich Hauptagent der meisten auswärtigen Versicherungs-Anstalten für unsere Provinz; es sollen aber den letzteren durch den Fall eines Rendanten keine Verluste erwachsen. (L. B.)

Und heimwärts zieh'n die Waffenbrüder,
Victoria wird zum Siegespanier,
Da spricht der König freundlich wieder:
Wein Säng' er, stelle dich zu mir,
In heiligen Erinnerungen
„Bewahre du des Volkes That,
„Die Freiheit, die das Schwert errungen,
„Befest'ge treuer Männer Rath.

„und sollte je den Feind gelüsten
„Nach dem befreiten deutschen Rhein,
„Es wird dein Lieb sich wieder rufen
„Mit Muth im heiligen Waffenschein.
„Wenn Feindler, die im Finstern schaffen,
„Bedrohten Freiheit, Recht und Licht,
„Dann mit des Helden scharfen Waffen
„Zu fechten sei dir heil'ge Pflicht.“

Der Säng' er, treu dem Herrn ergeben,
Mit frohem Muth singt fort und fort,
Will Frevelthat das Haupt erheben,
Er mahnt, er straft mit strengem Wort.
Gewissenszwang uns zu bereiten
War die Verfinst'ung bemüht,
Doch für Gedankenfreiheit streiten
Der treue Säng' er und sein Lied.

Der König senkt die Augen nieder,
Zum ew'gen Schlaf das Haupt geneigt;
Verstummt sind unsers Säng'ers Lieder,
Sein goldnes Saitenspiel, es schweigt.
„Dir war ich treu, mein Herr, ergeben,
„Lebt wohl, ihr Freunde und seid wach!
„Getreu im Tode, wie im Leben
„Dem Könige folgt der Säng' er nach.“

Posen, 21. December. Durch verschiedene Unglücksfälle haben im verfloffenen Monat November 4 Personen ihr Leben eingebüßt. Ertrunken sind außerdem 6 Personen, 5 sind todt auf den Landstraßen gefunden worden und 7 haben ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht. — Wiederum sind vier durch die Unvorsichtigkeit ihrer Eltern bei einem brennenden Kaminfeuer allein in den Stuben zurückgelassene Kinder verbrannt. — Durch verschiedene Feuersbrünste sind 9 Wohnhäuser, 7 Scheunen, 9 Ställe, 1 Mühle, 1 Speicher und 1 Brauerei ein Raub der Flammen geworden. Am 18. wüthete ein starker Sturm, welcher nicht nur in den Wäldern bedeutenden Schaden angerichtet, sondern auch mehrere Dächer abgedeckt und Gebäude umgerissen hat; unter letzteren auch einen Schaafstall auf dem herrschaftlichen Vorwerke zu Madlin, durch dessen Einsturz 150 Schaafe erschlagen wurden. — Die Bewohner des platten Landes erfreuten sich bei den ziemlich günstigen Resultaten der Erndte und bei den fortbauern guten Preisen des Getreides einer ziemlich sorgenfreien Lage. Für die ärmere Klasse der Bevölkerung, besonders in den kleineren Städten, wirkt dagegen der noch immer steigende Preis der Kartoffeln höchst ungünstig und muß sich die Noth derselben während des Winters noch mehr steigern, da die guten Spiritus-Preise die größeren Brennerei-Besitzer zu einem möglichst starken Betrieb ihrer Brennereien und in denselben zu einer noch größeren Consumption von Kartoffeln, deren Ernte an sich in diesem Jahre sehr gering ausgefallen ist, bewogen. — Der Stand der Saaten ist im Allgemeinen gut zu nennen, und nur in einigen Gegenden, namentlich den besonders kaltegründigen, ist durch die nasskalte Witterung der Wuchs der Pflanzen aufgehalten worden; doch ist zu besorgen, daß der starke Frost in den letzten Tagen den noch durch keine Schneedecke geschützten Saaten geschadet haben werde. Die Getreidezufuhr zu dem Markt war während des verfloffenen Monats in Posen sehr lebhaft, und es ist nichts unverkauft geblieben, wenn gleich das Geschäft für den Kaufmann, besonders beim Weizen, dessen Preis etwas gesunken, eben keine günstigen Aussichten darbietet. Auch der Spiritus ist von seinem sehr hohen Preise etwas zurückgegangen. — In Lissa hat der seit einigen Jahren bestehende Verein zur Bekleidung armer jüdischer Schüler 28 solcher mit vollständiger Winterbekleidung versehen und darauf eine Summe von 140 Rthlr. verwendet. — Die Zahl der Verbrechen hat allerdings in diesem Monate zugenommen, jedoch nicht in einem beunruhigenden Grade; vielmehr lediglich in den Gränzen, in welchen in der Regel bei eintretendem Winter die erhöhte Schwierigkeit des Erwerbes für die Klasse der Handarbeiter die Sicherheit des Eigenthums zu gefährden pflegt. (Pos. B.)

Köln, 16. Dec. Seit etwa acht Tagen war so wohl hier wie in den benachbarten Städten das abgeschmackte und durchaus grundlose Gerücht verbreitet, Nikola Becker, der Dichter des „deutschen Rheins“, habe in Folge der zahllosen mündlichen und schriftlichen Lobeserhebungen und Anerkennungen und der mancherlei ihm angethanen und noch zugebachten Ehrenbezeugungen an seinen Geisteskräften auf bedenkliche Weise gelitten, und man ging sogar so weit, von einer dadurch nöthig gewordenen Veränderung seines Aufenthaltes als bereits erfolgt zu reden. Es ist eine traurige Erscheinung, daß dergleichen den Betreffenden so arg verletzende Gerüchte so schnell Verbreitung und Glauben finden. Unsere Stadt hat jetzt Gelegenheit erhalten, sich von dem Ungrunde des oben Erwähnten zu überzeugen, denn der Dichter befindet sich seit gestern Abend in unsern Mauern und gab bereits gestern einem Kreise von Freunden und Bekannten, in deren Mitte er bis spät unter traulichen Gesprächen und erhebenden Gesängen verweilte, die erfreuliche Ueberzeugung, daß er noch ganz der sinn'ge, gemüthliche Becker sei, den sie stets in ihm lebten und schätzten. (L. B.)

Oberwesel, 16. Decbr. Die bittere Kälte, die so plötzlich eingetreten und in deren Folge sich der Rhein wie Eis bedeckt hat, läßt befürchten, daß die Weinstöcke sämmtlich erfrieren.

Deutschland.

Leipzig, 20. December. Wir haben gestern ein Fest gefeiert, an dem wenigstens geistig die gesammte gebildete Welt mehr oder weniger Theil zu nehmen sich bestrebt hatte. Es galt dem großen und unsterblichen Manne Gottfried Hermann, dem erhabenen Meister der Philologie und dem Schöpfer der wahren Sprachforschung, wie es in der demselben bei dieser Gelegenheit von der hiesigen Deutschen Gesellschaft überreichten Motivtafel hieß: „Ihm, der nach Melancthon zum zweitenmale die unwandelbare Grundlage der wahren Volksbildung vorgezeichnet, der zweite Lehrmeister des ganzen Germaniens geworden ist; weil seine Behandlungsform der klassischen Sprachen wegen ihrer Ableitung aus dem höchsten Prinzip der Sprachforschung die unabweisbare Norm für alle Sprach- und Schriftdeutung, den alleinigen Weg zur rechten Behandlung der deutschen und jeder andern Sprache, die Grundlage zur allgemeinen Sprachphilosophie und den Anfang zum vollkommenen Verständnisse des geistigen Seins und Wirkens der Völker aller Länder und Zeiten geboten hat“ — zum Jubelfeste der vor 50 Jahren erlang-

ten Meisterwürde der Weltweisheit und freien Künste zu bringen. Nachdem sich die Familie des Jubilars in dessen Wohnung versammelt, erschienen schon vom frühen Morgen an in ununterbrochen sich drängender Folge die verschiedenen Deputationen aus der Nähe und Ferne. Die Reihe begannen die Abgeordneten der von dem Gefeierten begründeten griechischen Gesellschaft und des philologischen Seminars; hierauf folgte die Universität, welche nebst Weihgedicht eine auf das Fest geprägte Denkmünze überreichte; dann kamen die vier Fakultäten, von denen die theologische und juristische dem Jubilar, der jedoch bereits schon früher von Rostock aus zum Doktor der Theologie ernannt worden war, die Diplome ihrer höchsten Würden, die medizinische eine Gratulationschrift, und die philosophische das prächtig gedruckte Jubeldiplom überreichten. Unter den übrigen zahlreichen Deputationen gedenken wir noch der der „Leipziger Freunde Hermann's“, die mit dem Kreisdirector Dr. v. Falkenstein an der Spitze, die eine mit Portraits gezierter, vortrefflich gearbeiteter silberner Tabaks-Büchse überreichte; der „Freunde Hermann's in Dresden“, der Deutschen Gesellschaft, welche den Jubilar unter ihren Ehrenmitgliedern zählt, der Thomas-Schule; des Stadtrathes zu Leipzig, der holländischen Universität, vertreten durch die Professoren Gesenius und Bernhardt, denen sich die Professoren Frische und Blanc angeschlossen hatten, des holländischen Pädagogiums, vertreten durch die Doktoren Eckstein und Triander, der Landgeistlichen der Leipziger Eparchie, der Nikolai-Schule, der Buchhändler, die durch ein Schreihzeug von Silber und zwei silberne Girandolen ein Geschenk machten, der Landesschule zu Pforte, vertreten durch den Rektor Kirchner, der Kreuzschule zu Dresden, des Gymnasiums zu Torgau, der Bürgerschule Leipzigs und vieler anderer Adressaten. Gesenius überreichte einen Theil seines „Thesaurus“, der Conrector Zahn einen Band seiner „Jahrbücher für Philologie und Pädagogik“, Dr. Eckstein von Halle ein „Vita Jacobsii.“ Gegen 2 Uhr Nachmittags fand zu Ehren des Jubilars ein glänzendes Gastmahl in den Sälen des Gewandhauses statt, an welchem nächst den verschiedenen Deputationen und mehreren andern Fremden auch der Kultus-Minister v. Wietersheim Theil nahm. Im ersten Toaste, dem Jubilar geweiht, heißt es: „Gottfried Hermann gehört dem gesammten deutschen Vaterlande: denn nie gab es einen deutschen Mann als ihn an Gradsheit, Biederkeit, Freimüthigkeit gegen Hohe und Niedere; er gehört Deutschland, so weit als auf dessen Universitäten und Gymnasien seine zahlreichen Schüler in seinem Geiste lehren und wirken; er gehört der Welt, so weit als mit der Verehrung classischer Bildung der Ruhm seines unsterblichen Namens sich verbreitet hat. Dieser ehrwürdige Mann, den wir heute mit inniger Freude und Begeisterung noch jugendlich rüstig und munter in unserer Mitte begrüßen, dieser Stolz unsers Vaterlands, dieses Kleinod unsrer Universität, dieser Hort echter Wissenschaft — unser hochgefeierter Jubilar, unser unvergleichlicher Hermann, er lebe lange, er lebe glücklich, er lebe hoch!“ Der Jubilar forderte, nachdem er für die Ehre, die man ihm erweise, gedankt, die Versammlung auf, seine Lehret Flgen in Schulpforte und Reiz in Leipzig leben zu lassen, da, wenn irgend etwas Gutes an ihm sei, diesen beiden Männern er es zu verdanken habe. Eine immer heiterere Stimmung verbreitete sich in der Gesellschaft, als das Musikcorps mehrere Melodien alter Studenten-Lieder spielte und endlich in die des Gaubiamus überging, in welche die Versammlung einfiel. Den meisten Beifall fanden die launigen Toaste, so namentlich der vom Hofrath Heinroth. Er machte darauf aufmerksam, wie Hermann seine Kritik begonnen habe: „In meinem 15. Jahre übergab ich ihm meine Geschichte, die ich drucken zu lassen beabsichtigte; er rief sie insgesammt, nur eins von meinen Gedichten aus jener Zeit ist gedruckt erschienen, und zwar deshalb, weil ich es ihm nicht zeigte. — Am Abende hatten sich etwa 200 Studirende zu einem Fackelzuge, bei welchem sie die Fackeln selbst trugen, vereinigt, um auch in dieser Form ihre Theilnahme an den Tag zu legen. (L. A. B.)

Russland.

St. Petersburg, 16. Decbr. Uebermorgen wird die Aufnahme der Prinzessin Marie von Hessen in die Griechisch-Russische Kirche stattfinden und am Tage darauf, dem Namensfeste Seiner Majestät des Kaisers, die religiöse Verlobungsfeier zwischen dem Großfürsten Thronfolger und der Prinzessin. Ueber beide festliche Akte sind die von dem Kaiser bestellten Programme erschienen. Das über den ergebenden Akt lautende Wesentliches also: „An dem zur heiligen Salbung bestimmten Tage haben sich um 10 Uhr Morgens im Winter-Palais zu versammeln: In der großen Hofkirche die Glieder des heiligen Sy-

nobis mit der übrigen höheren Geistlichkeit, die Hofbeamten und andere distinguierte hoffähige Personen bei der Gesandtschaft, die Generalität, die Stabs- und Ober-Offiziere der Garde etc. Die Damen erscheinen in russischer Nationaltracht, die Herren in ihren Parade-Uniformen. — Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger, die Prinzessin Marie von Hessen-Darmstadt, die Großfürsten und Großfürstinnen, Kinder des Kaisers, der Prinz Peter von Oldenburg, seine Gemahlin, der Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt, begleitet von den Hof-Kavalieren, den Staatsdamen, Kammerfräulein, Hoffräulein und anderen angesehenen Personen beider Geschlechter, werden aus den inneren Gemächern sich in die große Hofkirche begeben. Am Eingange in dieselbe werden Ihre Kaiserl. Majestäten von den Gliedern des Synods und der übrigen angesehenen Geistlichkeit mit dem heiligen Kreuze und Weihwasser empfangen. Die Kirche betretend, werden Sr. Kaiserl. Majestät der Kaiser Ihre Hoheit die Prinzessin Marie Sr. Eminenz dem Metropolitens zu führen, worauf, dem Ritus der Griechischen Kirche gemäß, zur heiligen Salbung Ihrer Hoheit geschritten wird, worauf das solenne Hochamt beginnt. Während des Gesanges führt Ihre Majestät die Kaiserin die gesalbte rechthabige Fürstin zum Kusse der heiligen Bilder und zum Genusse des heiligen Mahls. Nach Beendigung der Liturgie empfangen Ihre Kaiserl. Majestäten, der Kaiserwittwe, der Thronfolger und die Prinzessin Marie in der Kirche die Glückwünsche von der ganzen anwesenden hohen Geistlichkeit, worauf die Rückkehr in die inneren Gemächer des Palais in der oben angegebenen Ordnung erfolgt. — Am Tage nach dem heiligen Salbungs-Acte (heißt es in dem betreffenden Programm) findet das Verlobungsfezt zwischen Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger und der nunmehr zur rechthabigen Griechischen Kirche übergetretenen Prinzessin Marie statt. An diesem Tage Morgens um 11 Uhr versammeln sich im Winter-Palais die Glieder des heiligen dirigirenden Synods mit der übrigen hohen Geistlichkeit, alle übrigen in dem obgedachten Programm angegebenen Personen beider Geschlechter, im gleichen Kostüm, wie oben bezeichnet. Die Glieder des Reichsraths versammeln sich in der Kirche, so auch die auswärtigen Gesandten, und erwarten hier, zur Beinhaltung des Verlobungs-Actes, die Ankunft der Kaiserlichen Familie. Ihre Kaiserlichen Majestäten und alle hohen Personen der Kaiserlichen Familie werden sich aus den inneren Gemächern zur Hofkirche in der vorgeschriebenen Ordnung begeben. Die Kirche betretend, werden Ihre Kaiserl. Majestäten von den Mitgliedern des Synods und der übrigen hohen Geistlichkeit, mit dem Kreuze und Weihwasser empfangen. Sr. Kaiserl. Majestät weisen dem Großfürsten Thronfolger und seiner hohen verlobten Braut mitten in der Kirche ihre Plätze an, worauf nach dem kirchlich Griechischen Ritus die Verlobung beginnt. Vor der Kaiserl. Thüre *) auf einer Estrade wird ein Pult, und darauf das heilige Evangelium und Kreuz sich befinden. Die Verlobungsringe werden schon früher in goldene Schüsseln vom Cerimonienmeister auf den Altar herbeigebracht: für den Großfürsten vom Reichsvater des Kaisers, für die Prinzessin vom Ober-Geistlichen der Armee und Flotte. Sr. Eminenz der Metropolit nimmt von diesen Personen die Ringe und legt sie unter Haltung des üblichen Gebets in die Hände des Großfürsten und der Prinzessin, die Kaiserin tritt zu dem hohen Paare und läßt dasselbe die Ringe wechseln. In dem Moment ertönen von der Petersburger Festung 51 Kanonenschüsse. Bei Verlesung der Gebete wird die Prinzessin Kaiserliche Hoheit und Großfürstin genannt. Nach Vollziehung der religiösen Cerimonie staten die hohen Neuverlobten ihren Dank den Kaiserl. Majestäten ab, alle übrigen erlauchten Personen oder ihre Glückwünsche. Der Großfürst Thronfolger nimmt nun seinen Platz neben seiner hochverlobten Braut ein, die höhere Geistlichkeit verrichtet unter Kniebeugung ein Dankgebet, während dessen von der Festung 31 Kanonenschüsse ertönen. Die Mitglieder des Synods und die ganze anwesende Geistlichkeit staten dem Kaiser und der Kaiserin ihre Glückwünsche ab. Die Rückkehr aus der Kirche erfolgt in der vorgeschriebenen Ordnung.

Die seit dem 17ten d. M. hier eingetretene große Kälte erhält sich mit großer Strenge. Das Thermometer zeigt täglich zwischen 20 — 22 Grad R. unter Null. In Folge derselben, der gesteigerten Feuerung, so wie des unvorsichtigen Benehmens und zum Theil der schlechten conditionirten Oefen, ist bis jetzt für das Gewerbe der Oefenbauer noch keine regelte Punct bestimmet, verzeihen sich hier häufige Feuersbrünste.

Großbritannien.

London, 16. Decr. Gestern hat Ihre Majestät die Königin im Buckingham-Palais ihren Kirchgang gehalten. Der Erzbischof von Canterbury sprach das Gebet. Der Prinz Albert und die Herzogin von Kent waren bei dieser Cerimonie zugegen. — Die Morning Post will wissen, daß bei der Taufe der Kronprinzessin,

welche indeß fürb erst noch nicht stattfinden soll, die Königin Wittve, die Herzogin von Kent, die Herzogin von Gloucester, der Herzog von Sachsen-Koburg, der König der Belgier und der Herzog von Saffre Paphenstelle vertreten werden.

Der Augsb. Allg. Zeitung meldet ihr Korrespondent aus London: „Jeder bereit sich jetzt, dem Prinzen Albert gefällig zu sein. Mehrere Vereine haben ihn zu ihrem Präsidenten gewählt, z. B. die Gesellschaft zur Beförderung der Cultur und Abschaffung der Sklaverei in Afrika, und viele Bühnen, Musikalien etc. werden ihm dedicirt. Manche Ehrenbezeugungen, die man ihm zudachte, hat er abgelehnt. So wollte man vor einiger Zeit eine ganze Oper, als von ihm componirt, ausbringen; als ihm dieß aber bekannt wurde, erschien in dem Hofcircular, welches die Zeitungen täglich liefern, die bestimmte Anzeige, daß die Oper nicht von ihm sei. Man kündigte dennoch im vorigen Monat die Ouverture zu einer handschriftlichen Oper als von dem Prinzen Albert verfaßt an, und sie wurde mit Beifall aufgenommen. Sie soll den Componisten MacLaren zum Verfasser haben. In der Musikhandlung des Hrn. C. Longdale, Nr. 21 Old Bondstreet, sind verschiedene Kleider mit Musik zu haben, die von den Prinzen Albert und Ernst herrühren sollen; der deutsche Text ist von Hrn. W. Ball in das Englische übersetzt, und der Componist, Hrr. Calcott, hat die Begleitung mit der Harfe, Flöte, der Violine, und dem Violoncello geleitet. Welchen Zunder der Name des Prinzen Albert habe, wie anziehend er hier sein muß, beweist unter Anderem folgender Vorfall. Als ich vor einigen Tagen bei der Lomthorpe'schen Akademie in der Strandstraße vorbeiging, wurde eine sogenannte handbill (d. h. kurzes Advertissement, welches man Leuten anbietet) ausgegeben, dessen höchst seltsamer Anfang war: „Prince Albert dogs (Prinz Albert-Hunde). Der weitere Inhalt bestand darin, daß Jemand anzeigte, er habe solche Jagdhunde, Newfoundlandhunde, Fuchshunde, Fasanenhunde u. s. w., wie sie Sr. R. Hoh. der Prinz Albert in dem von ihm neuerlich in Windsor erbauten Jagdställe halte, u. wolle sie billig verkaufen. Das vorangeführte Prince Albert sollte nur die Aufmerksamkeit reizen und zum Lesen der Anzeige einladen. Anzeigen dieser Art, die man Vorübergehenden ausreicht, findet man sonst mit Bemerkungen anfangend: „stop a little (halt einen Augenblick)“; aber „read this (lies dieß)“. An englischen Jagden findet Prinz Albert viel Geschmach, doch sind sie bisher hauptsächlich nur auf den großen Park von Windsor beschränkt gewesen, wo ihn denn verschiedene Herren von Hofe, oft auch Sir John Cope, dessen Landgut ganz nahe ist, mit seinen trefflichen Fuchshunden begleiteten. Der Prinz reitet gut, aber die Engländer denken, sie reiten besser, und meinen die Art, wie der Prinz reitet, mit den Spigen des Fußes im Steigbügel, sei affectirt, auf diese Weise könne er über kein hohes Thor springen, und über keinen 20 Fuß breiten Fluß.“

Frankreich.

Paris, 16. Dec. Wir haben den gestrigen Mittheilungen unsers Correspondenten, der sehr rasch und in größerer Ausführlichkeit berichtete, als alle uns zugegangenen Zeitungen (mit Ausnahme der Köln. Zeitung), welche ihre Auszüge dem Journ. des Debats entlehnt, nur Weniges über die nähere Umstände, welche die große Leichenfeier in Paris begleiteten, hinzuzufügen. — Die Geistlichkeit war violett gekleidet, wie bei dem Gottesdienste für Märtyrer. Die Menge war durchweg in Feierkleidern, was bei dieser ungeheuren Bevölkerung einen höchst festlichen Anblick gewährte. — In dem Augenblick, wo der Leichenwagen mitten in der Kirche der Invaliden angekommen war, sah man einen Adler, der über dem Sarge umherflog. Dieser Adler wurde in einem benachbarten Hause so lange zurückgehalten, bis der Zug sich in das Invaliden-Hotel begab. Man kann sich denken, welchen Eindruck diese Erscheinung auf alle Zuschauer machte. — Aus einer andern Quelle entnehmen wir folgende Details: Sobald der Leichenwagen durch das Thor von Neuilly gezogen war, stellten sich 7 bis 800 Studenten, denen eine große dreifarbige Fahne vorgetragen wurde, zur Seite des Zuges auf und begleiteten denselben bis an das Ende der Elysäischen Felder. Als einige Offiziere der Nationalgarde ihnen ihre Fahne nehmen wollten, entspann sich ein Streit, die Offiziere wurden zurückgestoßen und einige von ihnen mißhandelt. Hierauf zog der Haufen, der mittlerweile auf 3 bis 4000 Menschen angewachsen war, vor das Hotel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und stieß daselbst ein toben des Geschrei aus. Man hörte den Ruf: Nieder, Nieder mit den Ministern! Nieder mit Guizot! Darauf begaben sie sich unter Absingung der „Marseillaise“ nach dem Vendômeplatze, legten Immortellenkranze am Fuße der Säule nieder und zogen dann unter beständigem Geschrei und Singen nach dem andern Ufer der Seine. Abends war indeß die Stadt vollkommen ruhig. — Es haben bei der Feierlichkeit einige von

einer so außerordentlich großen Versammlung von Menschen unzertrennliche Unglücke statt gehabt; sie sind wenig zahlreich gewesen; eines war tödlich; einem Municipal-Gardisten wurde durch einen in einer Kanne zurückgelassenen Stampfer der Schenkel weggerissen und er starb auf der Stelle. Einer der Conducteure des Leichenwagens ist unter eines der Räder gefallen und schwer verwundet worden; man mußte ihn auf einer Bahre wegbringen. Einige Personen, die sich zu sehr dem Flusse genähert hatten, stürzten in denselben; sie wurden aber bei Zeiten aus demselben gezogen.

Mit Bedauern hören wir, daß die Gesundheit des Generals Bertrand seit dem Tage leidet, an welchem er den Kaiser in derselben Lage im Sarge fand, wie damals, als er ihm zum letztenmale die Hand küßte.

Um 11 Uhr gestern Abend verfügte sich Hr. Guizot zu dem Lord Granville. Marshall Soult versagte sich um die nämliche Stunde zu dem Grafen Appony. Eine Brigade Stadtergeanten brachte die ganze Nacht vor dem britischen Botschaftshotel zu. Die Patrouillen in dieser Richtung waren sehr zahlreich.

Hr. Guizot hat, wie es heißt, heute seine Demission angeboten; man weiß noch nichts darüber, ob sie angenommen worden. — Eine andere Version der Nachricht sagt, die Entlassung des Herrn Guizot sei nicht angenommen worden.

Wenn man die Berichte über Hrn. Cremieux Reise oder besser Triumphzug durch Deutschland liest, möchte man glauben, der Mann Gottes hätte seiner Reise nach Damaskus Alles aufopfert. Ja, Hr. Cremieux, weit entfernt, beschreiben zu sein, besucht sämtliche Gemeinden Deutschlands, reist von Wien über Fürth und Aichach nach Frankfurt, und läßt sich überall Geschenken und Reden geben, als sei er wirklich der Retter Israels. Wäre er es auch, so wäre es immer noch unbeschreiblich! Ich aber will den deutschen Juden, die, meine ich, etwas Besseres zu thun hätten, die Wahrheit sagen. Hr. Cremieux that allerdings seine Bürger- und Menschenschuld, als er die Juden von Damaskus im Journal des Debats vertheidigte. Sein Gewissen mag ihm dafür lohnen. Die Reise nach Damaskus aber geschah mit Gelegenheit, und zwar auf Rothschild's und Montflore's Kosten. Um diese gute Gelegenheit zu benutzen, glaubte Hr. Cremieux, seine Frau und Kammerfrau könnten den Juden bei dem Pascha nützlich sein, und nebenbei den Orient besuchen. Aber kaum in Neapel angelangt, gerietten sich die stolze Frau von Montflore und die noch stolzere Kramasin in die Haare. Eine glaubt an den Adel, diese nicht, denn sie ist, wie Tugler, „ein Kind der Revolution.“ In Syrien selbst trennte sich Hr. Cremieux von Sir Moses Montflore. Jener als Franzose huldigte dem Pascha, dieser als Engländer dem Sultan und den Allirten. Sie trennten sich, und hier weiß man nicht, ob Sir Moses Herrn Cremieux Reisegeld genug ließ. Wenn dieser Geld einbüßte, so geschah es deshalb, weil er zu spät eintraf, wie unangenehm es ist, mit Spigen und Hutschachteln zu reisen. Indes soll Madame Rothschild hier nicht völlig zufrieden mit allen Ausgaben in Kahlra gewesen sein, da sie doch schon schrieb, daß die Ueberschwemmten in Lyon ihr näher am Herzen lägen. Nun mag Hr. Cremieux sich allenfalls entschuldigen lassen, was er freilich nicht nöthig hat; aber es ist doch traurig zu sehen, wie die außerwöhnlichsten Ehrenbezeugungen so vergeudet werden. Was thäten denn die Juden in Frankfurt des Messias halber, wenn der käme? Nichts als Geld anbieten, ich bin dessen gewiß; das Schalestessen geht drein. Moses ließ sein Grab verbergen, damit man seinem Körper keine Ehre bezeuge. Oder gab es damals weder Schale, noch Pokal, noch billets de mille francs? (L. A. Z.)

Da die Leichen-Cerimonie, welche die Speculanten seit acht Tagen so sehr gefürchtet hatten, ohne irgend eine Störung vorübergegangen, so hatte man für die heutige Börse eine steigende Bewegung in den französischen Renten erwartet. Wirklich eröffneten dieselben

Hrn. Minister des Innern abgesandt worden, um einen Platz beim Trauerzuge zu verlangen, und der Hr. Minister habe durch eine Weigerung geantwortet. — Sobald diese Weigerung den Zöglingen, die, 3500 bis 4000 an der Zahl, auf dem Platze des Pantheon versammelt waren, bekannt worden war, haben sie folgende Protestation abgesetzt: „Da die Zöglinge der Jurisprudenz und der Heilkunde von dem Hrn. Minister des Innern den Platz nicht haben erlangen können, den sie in dem Zuge, der den Ueberresten Napoleons folgen wird, verlangten, so glauben sie gegen eine beleidigende Ausschließung protestiren zu müssen. Sie hatten das Recht, der Cerimonie beizuwohnen, zu welcher die Militär-Schulen zugelassen waren. Sie hatten das Recht, in Napoleon den Schöpfer des bürgerlichen Gesetzbuches und den Stifter der Unterrichts-Facultäten zu ehren. Kinder der neuen Generationen, begreifen sie nicht die ausschließliche Berechtigung, die man der Stärke der Waffen, in Abwesenheit der bürgerlichen Institutionen, welche die Grundlage der Freiheit bilden, erzeugen würde. Sie werfen sich nicht vor dem Invasions- und Eroberungsgeiste nieder, aber in dem Augenblick, wo unsere Nationalität erniedrigt scheint, wollten die Schulen durch ihre Gegenwart Achtung dem Manne bezeugen, der auswärts der energische und ruhmvolle Repräsentant dieser Nationalität gewesen ist. Die Regierung hat dies nicht gewollt, die Schulen protestiren.“

*) Die mittlere Thüre an der Heiligenwand in der Griechischen Kirche, dem Altar gerade gegenüber, durch die nur Geistliche und gesalbte Häupter schreiten dürfen.

*) Ein Morgenblatt meldet, eine Deputation der Schulen des Rechts und der Heilkunde sei an den

zu höheren Preisen. Sie konnten sich aber auf denselben nicht behaupten und schlossen sogar etwas niedriger, als am Montag. Man war der Ansicht, daß die Sprache der englischen Journale noch immer sehr herausfordernd laute, und daß die Regierung besorgliche Nachrichten über die Rüstungen Deutschlands erhalten habe.

Niederlande.

Haag, 16. Decbr. Die zweite Kammer der Generalstaaten ist gestern in öffentlicher Sitzung auf die Diskussion der finanziellen Gesetz-Entwürfe eingegangen, über welche sie während der letzten Zeit sehr lange Beratungen in ihren Sectionen angestellt hatte. Der erste an der Tagesordnung befindliche Gesetz-Entwurf war der wegen Abschaffung des Amortisations-Syndikats. Der vorgelagte Gesetz-Entwurf wurde mit 42 gegen 5 Stimmen angenommen; die Gegner desselben bestanden, wenigstens nach der Äußerung eines von ihnen, aus solchen, welche die Existenz des Syndikats gewissermaßen als Parteifache betrachteten, und es daher nicht genehm hielten, über dasselbe, das sie vielmehr reformirt, als ganz abgeschafft zu sehen wünschten, auf andere Weise als durch eine Art von Vergleich mit der Gegenpartei zu verfügen, zu welchem Zwecke sie einen längeren Zeitverlauf in Anspruch nehmen zu müssen glaubten. — Der nächste Gegenstand der Berathung war der Gesetz-Entwurf wegen Aufnahme einer Anleihe von 18 Millionen zu 5 p Ct. zum Zwecke theilweiser Deckung des Defizits. Dieser Antrag fand aus dem Grunde Widerspruch, daß es die Regierung an genau detaillirter Angabe der Ausgaben-Posten hat fehlen lassen, zu deren Deckung diese 18 Millionen bestimmt sein sollen, so daß man selbst gar nicht einmal wissen könne, ob die Ausgaben, aus welchen das Defizit motivirt werde, auch wirklich gemacht worden sind. Sehr entschieden drang man auf Sparsamkeit und Einschränkung. Lebhaft äußerte sich in diesem Sinne besonders Herr von Dam van Iffelt. Der Opposition ungeachtet, war doch die dringende Nothwendigkeit eines augenblicklichen Mittels der Ausschüsse, besonders nachdem der Finanz-Minister einige noch genauere Nachweise über diese Nothwendigkeit gegeben hatte, allzu einleuchtend, als daß die Verwerfung des Regierungs-Antrages zu erwarten gewesen wäre. Indes wurde er doch nur mit 31 gegen 19 Stimmen angenommen. Nicht so glücklich war das Ministerium mit dem dritten Gesetz-Entwurf, welcher die Verwandlung der vierprocentigen Schatzkammer-Scheine in fünfprocentige Schuldsscheine beantragt. Derselbe wurde mit 30 gegen 20 Stimmen verworfen. Angenommen wurde endlich am Schlusse der Sitzung vierter Gesetz-Entwurf wegen Ausgabe von acht Millionen in fünfprocentigen Schatzkammer-Scheinen. Der Finanz-Minister erklärte dabei ausdrücklich, daß keine neue Schuld dadurch entstehen, sondern die Summe nur verwandt werden solle, um eine Stockung in den laufenden Ausgaben zu verhindern. Für den Antrag sprachen sich 42, gegen denselben 8 Stimmen aus.

Italien.

Rom, 10. Nov. Bei Gelegenheit der Vermählung des Grafen Anatole v. Demidoff mit der Prinzessin Mathilde von Montfort hat man bekanntlich in Italien und auch in andern Ländern das Gerücht verbreitet, als hätte sich der heilige Stuhl eine Abweichung von den bisher von demselben mit so großer Strenge festgehaltenen Disziplinargrundsätzen hinsichtlich der gemischten Ehen gestattet. Ja man hat sogar die verkehrteste Behauptung aufgestellt, als wäre bei Bewilligung der nachgesuchten Dispens ein eigenes Breve erlassen worden, wofür eine beträchtliche Summe Geldes habe bezahlt werden müssen. In Betracht der Wichtigkeit des Gegenstandes in gegenwärtigem Zeitpunkt hat sich der heil. Stuhl bekanntlich veranlaßt gesehen, den gegen denselben erhobenen ehrenrührigen Anschuldigungen durch die einfache Mittheilung der über diesen Gegenstand eingegangenen Akten zu widersprechen, welche unterm 6. d. M. von Seite des Cardinal-Staatssekretärs dem gesammten in Rom residirenden diplomatischen Corps zugestellt worden sind. Zur Ergänzung der von Ihnen bereits mitgetheilten Nachrichten übersende ich Ihnen zur fernern Veröffentlichung in getreuer Uebersetzung diese Aktenstücke, so wie die betreffende Note des Cardinal-Staatssekretärs, und endlich durch das Protokoll über die vom Grafen v. Demidoff abgelegte Eidesleistung. Die Note des Cardinal-Staatssekretärs, das Dispensgesuch und das zuletzt folgende Certificat über den Eid, sind in italienische Sprache abgefaßt, das Rescript des heiligen Officiums aber in lateinischer. Im Uebrigen war dem Gesandten in Rußlands von Seite des Cardinal-Staats-Sekretärs die Erklärung gemacht worden, daß der Aufenthalt der Neuvermählten in Rom nach allem, was sie sich gegen den heiligen Stuhl erlaubt hätten, nicht ferner gebuldet werden könne. (A. A. S.)

Note des Cardinal-Staatssekretärs an das gesammte in Rom residirende diplomatische Corps d. d. 6. Nov. 1840. „Verschiedene verleumdende, aber mit vieler Hinterlist verbreitete Gerüchte, in Bezug auf die Ehe des Hrn. Anatole Demidoff und

der Prinzessin Mathilde, Tochter des Fürsten v. Montfort und J. L. Hobeit der Prinzessin Katharine von Württemberg, haben Sr. Heil. bewogen, dem unterzeichneten Cardinal-Staatssekretär zu befehlen, Sr. . . . die Akten mitzutheilen, welche von Seite des heil. Stuhls bei Gelegenheit der Bewilligung der zu dieser Ehe von demselben begehrteten Dispens ergangen sind um so dessen Würde zu schützen. Man hat ausgestellt, daß diese Dispens ohne die Bedingungen erteilt worden wäre, welche von dem heil. Stuhle gewöhnlich auferlegt werden, nämlich, daß sämmtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen werden, und der katholische Theil von dem nichtkatholischen in der freien Ausübung seiner Religion nicht behindert werde; und daß ferner der erstere nicht an die ihm obliegende Pflicht erinnert worden sei, für die Bekehrung des nichtkatholischen Gatten Sorge zu tragen. Man hat endlich gesagt, es wäre behufs jener Dispens ein Breve erlassen, und um dasselbe zu erhalten, eine sehr beträchtliche Summe Geldes als Lohne bezahlt worden. Die hier beigefügte Abschrift des Sr. Heil. von Seite beider Ehegatten eingereichten Gesuches, und die Abschrift des, wie in allen übrigen Dispensangelegenheiten dieser Gattung vom heiligen Officium erlassenen Rescriptes — aus welchem hervorgeht, daß hergebrachtenmaßen an Kanzleigebühren sechszehn und ein halber Paul gezahlt worden sind, eine Summe, die etwas weniger ausmacht als neun Franken — und außerdem noch die Verfertigung des unterzeichneten Cardinal's, daß außer jenem Rescripte weder ein Breve, noch irgend ein anderes Actenstück vom heiligen Stuhle ergangen ist, sind im Uebermaße genügend zu beweisen, bis zu welchem Grade die oben erwähnten Gerüchte falsch und verleumderisch sind. — Der unterzeichnete Cardinal bittet Sr. . . . dessen . . . Hofe Vorstehendes mittheilen zu wollen, um denselben gegen jeglichen falschen Bericht zu verwahren, der ihm etwa zugehen könnte und benützt ic. Bez.: L. Card. Lambruschini.“

Abschrift der Verlobten. „Heiligster Vater! Die Prinzessin Amalie Mathilde, katholischer Religion, Tochter des Fürsten von Montfort, Hieronymus Buonaparte, ehemaligen Königs von Westphalen, und der Prinzessin Katharine, Tochter des verstorbenen Königs von Württemberg, welche sich mit dem Grafen Anatole v. Demidoff, griechisch-russischer Religion, ehelich zu verbinden wünscht, bittet Ew. Heil., zugleich im Namen ihres Verlobten, ihr die apostolische Dispens wegen Verschiedenheit der Religion bewilligen zu wollen, um die Ehe nach den von der Kirche vorgeschriebenen Gesetzen eingehen zu können.“

Rescript des heiligen Officiums. Montag den 12. Okt. 1840. Unser heiligster Herr, der Papst Gregorius XVI., hat in einer dem hochw. P. Commissarius des heil. Officiums erteilten außerordentlichen Audienz, nach Anhörung des Reichs über vorstehende Bittschrift, in Anbetracht der von dem hochw. Herrn Erzbischof von Florenz in seiner Bescheinigung auszusagenden, im gegenwärtigen Falle zusammenstreichenden eigenthümlichen und außergewöhnlichen Umstände, das Ansuchen dem weisen Ermessen und dem Gewissen des gedachten hochw. Herrn Erzbischofs in Gnaden anheim gegeben, auch mit der Befugniß, eintretenden Falles einen fernern Delegaten zu ernennen, auf daß er die katholische Bittstellerin Mathilde, Prinzessin v. Montfort, dispensiren dürfe, mit dem der griechisch-schismatischen Kirche zugethanen Grafen Anatole v. Demidoff, auf erlaubte und rechtmäßige Weise die Ehe einzugehen, nachdem jedoch vorher derselbe vor dem hochw. Hrn. Erzbischof von Florenz die eibliche Versicherung ausgestellt, die Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion zu gestatten, und die Gattin, so wie die Kinder an der freien Ausübung der kathol. Religion nicht zu hindern. Die Ehe aber soll, in Gemäßheit der Vorschrift des h. Kirchenraths von Trident, von dem Pfarrer und zweien Zeugen gefeiert werden, jedoch außerhalb der Kirche und ohne den Segen des Pfarrers. Endlich soll der Erzbischof selbst die kathol. Bittstellerin an die ihr obliegende Verpflichtung mahnen, nach allen Kräften für die Bekehrung ihres akatholischen Ehegatten Sorge zu tragen. Dem soll nichts auf irgend eine Weise Widersprechendes entgegenstehen. (L. + S.) Bez.: Angelus Argenti, des heil. R. Off. geschw. Notar. — „An Gehörten sind von der Kanzlei des heil. Officiums eingenommen worden sechszehn und ein halber Paul. Bez.: Derselbe — Argenti. Am 6. Novbr. 1840. Mit dem Originale übereinstimmend. Bez.: Sylvester Belbi, Beisitzer des heil. Officiums.“

Protokoll und Bescheinigung über den vom Grafen Anatole v. Demidoff geleisteten Eid, Am 9. Nov. 1840. „Diesen Morgen hat Sr. Exc. der Herr Graf Anatole v. Demidoff, in Gemäßheit der päpstlichen Befugniß, welche der Prinzessin Mathilde, Tochter des Fürsten Hieronymus Buonaparte v. Montfort, gestattet, mit demselben, obschon er der griechisch-schismatischen Kirche angehört, die Ehe einzugehen, seinen Eid (den ich Unterzeichneter ihm deferirt, und den er auf die heil. Evangelien angenommen) geleistet: zu gestatten, daß die Kinder beiderlei Geschlechts, welche ihnen der Herr schenken möchte, in der katholischen Religion der Mutter erzogen werden

ben, und daß ihr, nicht minder als den Kindern, jegliche Erleichterung der freien Ausübung aller Pflichten des katholischen Cultus zugestanden, und jedwedes Hinderniß derselben hinweggeräumt würde. Zur Bescheinigung des Obstehenden habe ich gegenwärtiges Certificat, mit meiner Unterschrift und meinem Siegel versehen, in meiner Kanzlei niedergelegt. (L. + S.) Bez.: Ferdinand, Erzbischof von Florenz.“

Osmanisches Reich.

Smyrna, 28. Novbr. Das Journal de Smyrne, das seit einigen Tagen wieder erscheint, meldet, daß der Sultan den bisherigen Gouverneur von Adenopol, Edirne-Maschri, zum Crafter (Ober-Befehlshaber der Armee) und zum provisorischen Gouverneur von Egypten ernannt habe. Beide Funktionen waren bekanntlich auch dem Isfet Mehmed Pascha übertragen, an dessen Stelle Zekaria Pascha zum Gouverneur von Syrien ernannt ist. (Somit scheint es also, daß der Sultan die Absetzung Mehmed Ali's von seinem Paschaat von Egypten als dauernd betrachtet. Auch Korrespondenten englischer Blätter melden Gleiches aus Konstantinopel. Doch darf man hierbei nicht vergessen, daß der Sultan bei dieser Beschlußnahme von dem Vertrage zwischen Napier und Boghos Bey, d. h. von der Unterwerfung Mehmed Ali's noch nichts wußte.)

Alexandrien, 27. Nov. Der Vizekönig scheint erst stark gezweifelt zu haben, ob die mit dem Commodore Napier abgeschlossene Convention ihm die gehörige Bürgschaft für den Besitz Egyptens darbiete, doch hat er, sobald er sich davon überzeugt hatte und die Convention unterzeichnet war, sogleich Anstalten getroffen, mit dem englischen Dampfschiffe Prometheus, an dessen Bord, wie man sagt, auch Commodore Napier abgehen soll, einen hohen Offizier an Ibrahim Pascha abzusenden, der diesem den Befehl überbringt, sich mit der Kavallerie augenblicklich nach Egypten zurückzuziehen und die Infanterie entweder von Acre oder von Beirut aus auf englischen Schiffen nach Egypten transportiren zu lassen. Mehmed Ali thut Alles mögliche, um dem Commodore Napier und dem englischen Consul Farling sich gefällig zu zeigen und seine Versöhnung mit England auf diese Weise vorzubereiten. Während der Unterhandlungen zwischen dem Pascha und dem Commodore Napier herrschte hier große Gährung, die in Kahrta so weit kiet, daß man auf ernstliche Unruhestörungen, ja einen förmlichen Aufstand gefaßt war, sobald Mehmed Ali noch länger sich geweigert hätte, sich den Forderungen der Allirten zu fügen. Frankreichs Einfluss auf den Vizekönig scheint seit den letzten Ereignissen völlig beseitigt zu sein. Die englischen Kriegsschiffe in den levantischen Gewässern sind mit Ausnahme des Powerful und der Fregatte Carysfort alle nach Marmorizza abgegangen, wo Admiral Stopford bis zur definitiven Beilegung der levantischen Angelegenheiten verweilen wird.

Die meisten Briefe aus Konstantinopel sprechen von einer neuen Verwickelung, die in der orientalischen Frage eintreten werde, indem Rußland nicht in die Wiedererrichtung der Absetzung Mehmed Ali's als Vice-König von Egypten willigen wolle.

Lothales und Provinzielles.

Kirchenmusik.

Es ist eine eben so ehrenwerthe als schöne Sitte, daß die hiesige Singakademie bereits seit mehreren Jahren in der heiligen Christwoche unter der Leitung ihres vortrefflichen und unermüdet thätigen Vorstandes, des Königl. Musikdirektors Herrn Mosewius, eine entsprechende musikalische Feier veranstaltet und einem vertrauten Kreise von Angehörigen und Freunden dadurch einen wahrhaft erbaulichen und nachhaltigen Kunstgenuss zu bereiten beflissen ist. Direktor und Mitglieder des schätzbaren Instituts, wie alle übrigen Mitwirkenden mögen neben der eigenen erneuten Freude an den herrlichen Werken der Kirchenmusik, welche sie zu frischem Leben erwecken, und an deren gelungener Ausföhrung, in dem stillen Danke, welche ihnen die tiefbewegte Versammlung auch dieses Mal spendete, den Lohn für ihre schönen, unermüdeten Bemühungen und Leistungen finden. Das altherwürdige Lied: Gelobet seist du, Jesus Christ, der erste Vers nach Johann Edwards, der zweite nach Michael Pratorius, der dritte nach Sebastian Bach's Compositionen gesungen, eröffnete die still erhebende, von einer acht religiösen Wärme und Innigkeit durchdrungene Privatfeier. Roverta's tiefgreifende des Salve regina aus dem Jahre 1643 folgte und der alte, in seiner schlichten reinen Einfachheit wunderbar mächtige Choral:

Es ist ein Ros entsprungen
Von einer Wurzel fort,
Wie uns die Alten sangen
Von Jesse kam die Art:
Und hat ein Bülmlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu No 302 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 24. December 1840.

(Fortsetzung.)

Das Köstlein, das ich meine,
Davon Isaias sagt,
Hat uns gebracht all eine
Mahl die reine Magd.
Aus Gottes ew'gem Rath
Hat sie ein Kind geboren
Wohl zu der halben Nacht.

beschloß die erste Abtheilung derselben. Zur zweiten war der erste Theil von G. Fr. Handels Oratorium: der Messias gewählt. Die Ausführung der Solopartien und des Accompaniments, längst rühmlich bekannten Dilettanten anvertraut, entzieht sich eben darum, so wenig sie, wie der Chor, eine tiefer eingehende Kritik zu scheuen hätte, derselben um so mehr, als jede weitere Öffentlichkeit bei dieser Aufführung von vorn herein desavouirt wurde. — In den hiesigen drei evangelischen Hauptkirchen zu St. Elisabeth, St. Maria Magdalena und St. Bernhardin werden, wie wir erfahren, am Weihnachtstage (den 24. Decbr.) um 1 Uhr ebenfalls musikalische Aufführungen unter tüchtiger wohlgeleiteter Direction und mit zum Theil höchst achtungswerthen Kräften stattfinden. Zu St. Elisabeth wird überdies ein sehr lange nicht vernommenes Oratorium von Türk, dem bekannten Generalbasslehrer und theoretischen Schriftsteller im Gebiete der Tonkunst, die Hirtten zur Aufführung kommen. Je verbreiteter der Sinn für Kirchenmusik, besonders durch Mosewius' glückliche und deshalb nicht genug anzuerkennende Bemühungen gegenwärtig hier ist, um so willkommener dürfte diese Noth manchem Freunde und mancher Verehrer dieser Richtung sein. Eine Cantate von Bach's eröffnet in demselben Gotteshaus am ersten Festtage früh um halb 9 Uhr die kirchliche Feier.

++

Theater.

Die verhängnißvolle Faschingsnacht, Posse mit Gesang in 3 Akten von Joh. Nestoy. — Gewiß eine unter den besten Productionen des Wiener Lustspiel-Theaters; denn eine Posse, welche bei der jetzt herrschenden Schamwuth, bei der grassirenden Lust an schönen Dekorationen, pomphaften Aufzügen, an Fuß- und anderen Kunststücken, allein durch ihre scharfe Charakterzeichnung und durch die in derselben liegende Satire dem Publikum den allgemeinsten Beifall abzuwingen vermag, muß zu den besten ihrer Gattungen gerechnet werden. Hier ist nichts von Zaubereien, hier sind keine Feenpaläste, keine bingalischen Flammen, keine Chöre von Erd- und Luftgeistern, keine verführerischen Tänze von Sylphiden, keine Gruppen von Genien (ausgenommen die Holzhacker-Gruppe in der letzten Scene), hier wickelt sich nur der Faden eines Tages-Ereignisses ab, welches oben in der niedrigen Sphäre spielt. — Ein bürgerliches Ehepaar (Philipp und Helene) spielt satirisch so manche Ehe aus der höheren Sphäre ab, wo der Mann die Frau aus Konvenienz (hier aus Liebe zum Glibe) heirathet, letztere dafür den ersteren zu ihrem dienenden Knecht und zum stillen Dulder bei Galanterien aller Art machen will, welche ihr gedehnte Stutzger (hier durch einen wirklichen Herrn von Ged repräsentirt) darbringen; nur in der, etwas offenmüthigen Liebe zu ihrem Kinde stimmen die Herzen harmonisch zusammen. Die eigentlichen Hauptpersonen bildet aber ein Ehepaar: die Magd Sapphira und der Holzhacker Lorenz. Erstere ein treues, aber wegen ihrer Gerabheit von ihrer Gebieterin etwas tyrannisirtes Dienstmädchen, letzterer zwar nur ein Holzhacker, aber ein Mann von Ehre! Diese letztere Charakterzeichnung scheint sich der Dichter zur Hauptaufgabe gemacht zu haben, und sie ist ihm auch am besten gelungen. Ein übertriebenes Ehrgefühl, was so oft in der höheren Welt als überwiegendes und bei den meisten Handlungen als allein bestimmendes moralisches Motiv hingestellt, nichtsdestoweniger aber nach allen Seiten gedehnt und oft ganz umgangen wird, erleidet hier in der Person und in der Handlungsweise des Holzhackers Lorenz die schärfsten Geißelstriche des Satires und erhält fast fortwährend die Zustimmung des Publikums. Aus diesen Hauptcharakteren, aus dem Eifersüchtigen des Ehemannes Philipp gegen die aufreizenden Galanterien, welche Herr von Ged der Frau Helene beibringt, aus dem lächerlich patriarchalischen Verhältniß zwischen Lorenz und Sapphira, aus den Ereignissen während eines verhängnißvollen Faschingsnachts, während dessen mehrere Stellbildnisse projektirt werden, aber spasshafterweise verunglücken, aus einem halb vollführten Kindertaube, der durch Verwechslung vereitelt wird, ist der gordische Knoten dieser Posse mit vielem Geschick zusammengeknüpft, welchen endlich der Holzhacker Lorenz mit seinem: „Da is' de Wäsch" löst. — Was das Spiel betrifft, so ist auch hier wenig oder gar nichts auszusagen, im Gegentheil muß das Ensemble so wie die Charakter-Durchführung im Einzelnen lobend anerkannt werden. Vor Allem

gebührt Herrn Wohlbrück (Holzhacker Lorenz) der Ruhm, seine Rolle wohl durchdacht und eben so gut dargestellt zu haben. Die Scene, wo er der Geliebten, Sapphira, sein Ehrgefühl in puncto der Treue schildert, wo späterhin dieses Ehrgefühl bei dem verunglückten Rendezvous durch die vernünftige Untreue Sapphira's sich als höchlich verlegt zeigt, und im lächerlichen Padoch gegen die abwesende Amanda wüthet, so wie schließlich, wo er ihr die Gefühle seines Herzens bekennt, dabei aber nicht vergißt, durch Kaffee und Semmel seinen Magen zu stärken, spielte Wohlbrück meisterhaft, obgleich sich der wackere Künstler hüten muß, in der letzten Scene die gierige Hast, womit er für den Leib sorgt, nicht zu stark aufzutragen, und somit die Grenzen der Natürlichkeit und der Kunst zu überschreiten. — Demoiselle Königsberg stellte das schlichte eheliche Landmädchen (Sapphira), so wie Herr Wiedemann den gutmüthigen, aber linkschen Pächter vom Lande (Tatthuber) beifallswürdig dar, nur möge Herr Wiedemann in der Maske als Hanswurst mehr den ungeschickten, kolossal gebauten Landmann durchblicken lassen, und nicht wie ein kleines Stadtmännchen hin- und herhüpfen. — Madame und Herr Dietz gaben das Ehepaar Helene und Philipp tadelfrei; obgleich erstere in dem Gebiete einer gefälligen und herrschaftlichen Frau nicht in ihrem Element ist, Herr Dietz dagegen zu jungen, halb gutmüthigen, halb eifersüchtigen Ehemännern eine recht gute Darstellungsgabe zu haben scheint. — Herr v. Perglas gab den gedehnten Stutzger vortrefflich. — Das Haus war sehr gut, als Ref. das Stück sah, trotz der strengen Kälte gut besetzt, und der Beifall ein allgemeiner; die verhängnißvolle Faschingsnacht dürfte demnach, und nicht mit Unrecht, wohl ein Kassastück werden.

Dr. Martens.

Erwiderung.

Ein Aufsatz der Breslauer Zeitung in Nr. 300: „Wanderungen durch die Weihnachts-Ausstellungen“ spricht ein Urtheil bei Vergleich zweier Spielwaaren-Ausstellungen aus, auf welche ich Folgendes erwidere: Jeder Gebildete, (ohne daß er Kaufmann sein darf), ahnet, daß ein Spielwaaren-Lager aus sächsischer Quelle bestehend, in Rücksicht auf Verschiedenheit der Gegenstände, ein sehr einseitiges, den Anforderungen der höhern Stände in gegenwärtiger Zeit durchaus nicht entsprechendes Lager sein kann. Deshalb habe ich, wie bestimmt auch andere Concurrenten, nicht allein in Sachsen eine Fabrik, sondern viele dergleichen noch in andern Ländern und Provinzen unserer Monarchie, deren Erzeugnisse unter denselben Bedingungen und Umständen mit, wie andern sogenannten Fabrikatgütern, übersandt werden. — Uebrigens haben über meine Spielwaaren-Handlung und Ausstellung Tausende aus den gebildeten Ständen durch ein auf Uebersetzung gegründetes Urtheil längst entschieden.

Johann Samuel Gerlich.

Jacobswalde N. S., 20. December. (Privatm.) Der 16. December, an welchem vor 100 Jahren Friedrich der Große Schlessen betrat, wurde in hiesiger Schule feierlich begangen. Nachdem Tags vorher die Schüler auf jene Erscheinung des hochgeachteten Preussischen Königs aufmerksam gemacht worden waren, wurde am 6. die Schule mit: „Nun lobe meine Seele“, und einem auf die Tagesfeier bezüglichen Gebete angefangen. Nachdem ward bemerkt, wie an diesem Tage vor hundert Jahren Seine hochselige Majestät Friedrich II. auf Schlessens Gauen mit einem Theil seines Heeres erschien, — das erste Mittagmahl beim Baron Hode in Deutsch-Rassel, hinter Grünberg, einnahm, und das erste Nachtmahl bei Baron Kestlin im Dorfe Schwelzig gehalten hat. Stillschweigend wurde mit erwähnt, daß der König dann den 17. d. in Weichau eintraf, von dort aus den 19ten nach Milau kam, wo er wegen anhaltenden Regens bis zum 21. blieb, und den 22ten in Herrendorf bei Glogau anlangte, wo er bis zum zweiten Weihnachtstage verweilte, um die Belagerung der Festung persönlich einzuleiten; worauf er sich dann nach Breslau begeben wollte und eine Meile davon in Plesnitz den 31. December ankam, — am Neujahrstage 1741 zwei Kommissarien durch Schweidnitz nach Breslau entsandte und am Abend desselben Tages selber im Scultetischen Garten — jetzt Postlebschen Hause — eintraf, von da aus er, nach gepflanzten Unterhandlungen mit Breslaus Magistrat, am 3. Januar Mittags 12 Uhr in Begleitung vieler Prinzen und Generale durch Schweidnitzer Thor in die Stadt Breslau einzog, wo er noch denselben Tag alle österreichischen Beamten der Maria Theresia entließ, und bis zum 6. d. M. blieb, alsdann aber die Stadt verließ, um die Eroberung Schlessens zu vollenden. — Nach Beendigung anderweitiger Schulgeschäfte wurden dann die Schüler aus dem Schulzimmer hinaus auf den Fabrikplatz

geführt, wo sie unter Leitung des Lehrers Sander einige Strophen sangen. Nach dem Gesange und mehrfachen Vivaten, geltend dem fortbauenden Flor und Heil Schlessens unter Preussischem Scepter — so wie dem hochgeliebten, verehrten, theuren jetzigen Herrscher Friedrich Wilhelm IV. — wurden die Schulkinder ins Schulzimmer zurückgeführt und jegliches bekam ein Glaschen leichtes Wein. Zum Andenken an diesen Tag brachte in den Nachmittagsstunden ein Mitglied des Kirch- und Schulvorstandes, Herr Kupferhüttenpächter Schön, das wohlgetroffene, schön eingerahmte Porträt Friedrichs II., so wie zugleich auch das des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. und des jetzigen Monarchen Friedrich Wilhelm IV. ins Schulzimmer als Geschenk. — Abends endlich wurde das Schulhaus mit Transparenten und mehrfarbigen Lampen illuminirt. Hierauf versammelten sich die Fürstlichen Ortsbeamten in der Ressource, wo unter Austausch patriotischer Gefühle und Hinführung der Gespräche auf den großen Heil dieser Feier der Frohsinn sich aufs Höchste steigerte. In Anerkennung dieser durch die veranstaltete Schulfeste geäußerten Vaterlandsliebe übersandte an einem der folgenden Tage der gütige Herr Ober-Direktor Korb dem Schullehrer eine diesfällige, sehr namhafte Remuneration.

Ueber das den Breslauer Patrioten bevorstehende Jubelfest.

Inhaltsschwere Neuigkeiten gehen von Munde zu Munde; bald wendet sich der Blick nach dem Orient, bald nach dem nahen Westen, um den Dämon einer unglückswahren Zeit zu beschwören. Wie vor 50 Jahren, wo das Ungewitter am westlichen Horizont drohend aufzog, greift Jeder neugierig nach dem Tagesblatt, und während in den Sitzungen über die europäische Frage Krieg oder Frieden debattirt wird, kehrt des Kaisers Schatten aus seiner Verbannung zurück, um in heimathlicher Erde unter den Seinigen die Ruhe zu finden. Da wird ein pomphafter Leichenzug veranstaltet, und er, dessen lebender Genius das Interesse mehr als eines Erdtheils auf sich zog, fesselt auch noch bei seiner Leichenfeier die Blicke Aller. Das Vive la France! und Vive l'Empereur! schallt herüber über den Rhein, und wir, die wir nach dem Westen blickend rufen: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!“ — vergessen dem Schatten dessen Ehre zu erweisen, der unser Land den Preussischen Provinzen einverleibte. Schon ist der Tag vorübergerückt, an dem vor hundert Jahren Preussens großer König zuerst den schlesischen Boden betrat, und wenn jener Tag der ersten Invasion Schlessen als derbings noch kein Anrecht zu einer Feier gibt, sondern vielmehr erst der 28. Juli 1742, wo durch den förmlichen Friedensschluß zu Berlin Schlessen als Preussische Provinz anerkannt wurde; so hat doch Breslau insbesondere ein Recht, schon den 3. Januar 1841 ein Fest zu begehen.

Der König war den 28. Dec. 1740 von Glogau aufgebrochen und stand bereits den 31. in Pilsnitz, eine Meile an der Hauptstadt. Diese bildete noch immer einen kleinen Freistaat und hatte das Vorrecht, keine kaiserliche Besatzung einzulassen. Friedrich hatte schon früher, um nicht Gewalt zu gebrauchen und so die Bürger zu erbittern, das Oberamt gewonnen, welches dem Magistrat vorstellte, die Bürger würden schwerlich allein im Stande sein, die Stadt zu schützen, man möchte daher zugeben, daß einige Hundert Preußen den Dom besetzten unter Anführung des Obersten von Roth, welcher jedoch versprach, daß er im Fall eines Angriffs sich in die Stadt zurückziehen könne, und daß er zu seiner eigenen Sicherheit täglich mit 30 von seinen Leuten in Gemeinschaft mit den Stadtsoldaten das Sandthor besetze. Allgemeinen Unwillen der Bürgerschaft hatte dieser Vorschlag erregt, und man traf allen Ernstes Maßregeln, die Stadt gegen jeden Angriff zu vertheidigen. So war die Stimmung der Bürger, als am 31. Dec. gegen Abend die ersten Preussischen Truppen in den Vorstädten erschienen und Quartier für den König bezogen. Am folgenden Morgen, also grade am Neujahrstage, erschien ein Preussischer Officier am Schweidnitzer Thor und beehrte Einlaß für zwei Commissarien, die dem Präses des Rathes den Willen des Königs eröffnen sollten. Das Gesuch wurde gewährt. Der damalige Rathspräses, Hans Christian v. Roth, ließ darauf drei Rathsmänner und den Obersyndikus zu sich holen, empfing in ihrem Beisein die königlichen Abgeordneten, die Obersten von Posadowski und von Bork. Diese blieben über den andern Tag in der Stadt, und es kam zwischen ihnen und den letzteren folgender Neutralitätsvertrag zu Stande, der von bei-

den Theilen unterschrieben und dem Könige den 2. Januar Nachmittags zugesandt wurde:

1. Es verwilligen Ihre Königl. Maj. von Preußen bei den jetzigen Conjunctionen, und so lange solche dauern werden, der Königl. Stadt Breslau, allen derselben Bürgern und Inwohnern, weß Standes und Würdens, und von was vor Religion dieselben sind, nicht minder denen Clöstern und geistl. Stiftungen in und vor der Stadt, als auch allen der Stadt Breslau zugehörigen Vorstädten und Dorfschaften eine vollkommene und genaue Neutralität, also daß von derselben weder einige Huldigung, noch Abgabe einiger Contribution und Anlage, wie solche Nahmen haben mag, oder Lieferung einiger Fourage und Ammunition, solle und werde gefordert werden; gestatten auch die Stadt keine Truppen von Ihrer Majestät der Königin in Ungarn und Böhmeib, oder einigen andern Potentaten, und dieselbe commandirende Generalität, einnehmen, sondern in allen gleiche Neutralität genau observiren wird.

2) Verstatte Allerhöchst gedachte Ihre Königl. Majestät derselbe das frei aus- und landländische Commercium zu Wasser und zu Lande, ohne daß solches und die Zufuhr zu Wasser und zu Lande von den Königl. Preuß. Truppen in dem mindesten könne und möge gehemmet werden. Und da

3) diese Stadt von undenklichen Jahren her ihre eigne Garnison und Bürger-Wache gehabt, und nie-mahlen einige Feld-Soldaten eingenommen; So deklariren Allerhöchst gedachte Ihre Königl. Majestät hiermit allergnädigst, daß Sie weder iho, noch ins künftige und zu keinen Zeiten einige von Dero Königl. Truppen und Soldaten einzulegen verlangen und an-sinnen, sondern die Stadt bei allen ihren Privilegiis, Recht und Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Einrichtungen und Verfassungen in Politicis, Ecclesiasticis et Oeconomicis ungehindert lassen und schützen werden.

4) Versprechen Ihre Königl. Majestät aller-mitdest, sogleich nach geschehener Unterschrift dieses Tractats und Allerhöchst Deroselben Eintritt in diese Stadt, die nahe bei der Festung gesetzte Vorposten, ingleichen den Königl. Truppen bis auf eine Bataillon und die Gens d'Armes, aus denen Vorstädten und der Stadt Dorfschaften wieder wegzunehmen, und daß oft-abgedachtes Bataillon in allem gute Dedre halten, und der Stadt keinen Schaden zufügen, auch vor ihr Geld zehren werden.

5) Weilen auch Ihre Königl. Majestät Aller-gnädigst deklariren lassen, daß Allerhöchst Dieselben aus keinen feindlichen Absichten, sondern als ein Freund zu der Stadt Breslau gekommen, so macht sich dieselbe eine besondere Ehre daraus, Deroselben Allerhöchste Person und Hof-Staat in ihren Ring-Mauern, so lange und so oft es Deroselben aller-mitdest gefallen wird, zu sehen und aufzunehmen, jedoch bei der allergnädigst geschehenen Deklaration, daß Sie keine andere Escorte außer 30 von Dero Gens d'Armes mit in die Stadt nehmen wollen und werden und wer von Dero Königl. Truppen in der Stadt etwas zu verrichten hat, ohne Ober-Gewehr herein kommen würde. Da hingegen der Magistrat und die Stadt, zu Bezeugung Ihres Respects, Allerhöchst Dieselben von der Stadt-Garnison täglich be-dienen lassen werden.

6) Ist Ihre Königl. Majestät unverwehrt, in einer Vorstadt, jedoch in einer zulänglichen Ent-fernung von der Stadt, ein Magazin anzulegen und solches durch das zurücklassende Bataillon bewachen zu lassen, welchem auch der Magistrat die Vires um den Markt-Preis und vor baare Bezahlung zu ver-schaffen befehlen sein wird, jedoch daß der Stadt die benötigte Zufuhr nicht gehemmet werde.

Unterdeß war der König am 2. Januar auf einer Schiffbrücke am Nikolaithor mit einigen Truppen über die Oder gegangen und hatte den Dom besetzt. Als er den Tractat genehmigt hatte, schickte am 3. Januar die Stadt Deputierte aus dem Magistrat und der Bürgergesellschaft in sein Quartier in der Vorstadt, worauf sogleich die Thore geöffnet und die Wache zurückgezogen wurde. Durch das Schweidnitzer Thor zog darauf Mittags um 12 Uhr der König in Be-gleitung vieler Prinzen und Generale in die Stadt. Den Zug eröffnete der Stadtmajor von Wuttgenau, und durch die Freundschaft und Artigkeit, mit welcher der König das schaulustige Volk begrüßte, gewann er schon damals die Breslauer für sich. Dem getrof-fenen Uebereinkommen gemäß blieb die Stadt mit Einquartierung verschont, jedoch marschirten 40 Gens d'Armes als Königl. Leibwache mit herein, während 2000 Soldaten ohne Oborgewehr in die Stadt ge-kommen, sich sogleich in die verschiedenen Straßen vertheilten. Der König nahm den Tag darauf alle Plätze in Augenschein, ließ zwei Schiffbrücken über die Oder schlagen, damit die Armee übergesetzt werden könnte; der Marsch ging theils bei der Stadt vor-bel, theils aber erhielten die Truppen einen Durch-zug, doch nur companienweise. Das Heer theilte sich; denn der General-Feldmarschall Graf von Schwe-rin setzte mit dem einen Theile seinen Marsch fort

bis an die Meisse, der General-Major von Zeck aber mußte mit einer Brigade von der Infanterie und 3 Escadrons Dragoner theils in Schiffen, theils über die Brücken der Stadt über's Wasser setzen, um sich der kleinen Städte an der Polnischen Grenze zu be-mächtigen. — Der König logirte in dem gräflich Schlegenbergischen Hause, an der Ecke der Albrechts- und Wurstgasse, entließ noch an demselben Abende alle im Dienste der Königin von Ungarn stehende Personen und ließ dem Oberamtsdirector von Schaf-gotsch und dessen ganzem Collegium andeuten, daß er des Oberamts nicht mehr bedürfe, und daß das ganze Personale binnen 24 Stunden die Stadt räumen solle. Er verbot sich auch die bürgerliche Ehrenwache, lud die folgenden Tage die angesehenen Geistlichen der katholischen und evangelischen Kirche an seine Tafel und eröffnete selbst am 5. Januar bei dem Balle, den ihm zu Ehren die Honoratioren der Stadt ver-anstaltet hatten, den Tanz mit der Gräfin von Schles-berg. Am 6. Januar verließ der König die Stadt, nachdem er durch sein kluges Benehmen dem Ehrgeiz der eiteln Breslauer sehr geschmeichelt hatte, und setzte seinen Marsch nach Dhlau fort, um die Eroberung Schlesiens zu vollenden.

Dr. Julius Schmidt.

Mannichfaltiges.

— Der berühmte Wasserdoctor, Professor Vertel in Anspach, der kein Mediciner, sondern eigentlich Philolog und Theolog ist, hat zwei Schriftchen erscheinen lassen, die einigen Lärm verursachen. Die eine enthält, von ihm selbst verfaßt, seine Lebensgeschichte. Er nennt sich auf dem Titel derselben: Eucharis Vertel, keines Or-dens Ritter, keiner Gesellschaft Mitglied, keiner Pfründe Inhaber. Die andere führt den Titel: Sendschreiben an meinen Lebensrückwärtler, den Oberkonsistorialrath Riethhammer. Unter Anderem klagt er darüber in die-ser Schrift, daß einer seiner Söhne auf der Universität Erlangen zum Pietismus gebracht, als Missionär dem Pastor Stephan gefolgt und zuletzt in Amerika katholisch geworden sei.

— Wieder sind zwei deutsche Reisende Opfer ihres wissenschaftlichen Fahrens geworden; Kiehmayer starb in Afrika, nachdem er aus einer giftigen Quelle getrun-ken hatte, und Helfer, der in botanischen Zwecken re-lsete, wurde von den Eingeborenen der Andremanen-In-seln ermordet.

— Zu Toulouse ist am 8. Dezember Morgens gegen 4 Uhr ein äußerst heftiger Brand im Magazin des H. E. Dolgues ausgebrochen. Die Fortschritte des Feuers waren so schnell, daß die Bewohner kaum Zeit hatten, einem gewissen Tode zu entfliehen. Der Ge-sammtwerth der Verluste kann auf 300—350,000 Fr. geschätzt werden. Es ist schwer, die Schreckens-Szene zu schildern, die sich den Augen der zuerst zur Hülf herbeigeeilten Personen darbot. Madame P...., mehr als 60 Jahre alt, die mit ihrem Sohne, einem Artillerie-Offizier, den 2ten Stock bewohnte, konnte einem schrecklichen Schicksale nicht entfliehen. Diese Dame, die sich am Fenster ihres Zimmers befand, und deren Kleidungsstücke von den Flammen ergriffen waren, wollte zu bald die Hülf benutzen, die man vermittelst einer Brandleiter brachte. In ihrer Verwirrung schwang sie sich hinaus, um das Rettungsmittel, das man ihr dar-bot, zu erreichen, und da ihr dies nicht gelang, stürzte sie zu den Füßen der erschreckten Zuschauer nieder, und überlebte ihren Sturz nur einen Augenblick.

— In den „Humoristischen Erinnerungen aus meinem akademischen Leben in Heidelberg und Kiel in den Jahren 1817—1819, von Theodor v. Kobbe“ (Bremen, bei W. Kaiser, 1840), heist es unter An-derem von Thibaut: „Er erzählte mit großem Vergnügen eine Historie von Schiller und Kogebue. Der Letztere hatte bei dem großen Dichter ein von ihm verfertigtes Trauerspiel, ich glaube den Ubaldo, einschmuggeln gewollt und zu diesem Ende vorgegeben, er wüßte Schiller das Produkt eines jungen hoff-nungsvollen Dichters, und zwar ein Trauerspiel, vor-zulegen. Schiller hatte eingewilligt, in dessen hätte Kogebue noch nicht den ersten Act beendet, als Schiller nicht mehr seine krampfhaften Suchungen beherrschen gekonnt und ausgerufen habe: Das Trauerspiel mag den T.... auch von einem jungen Dichter sein, das ist das Nachwerk eines alten kniffigen Theaterschreibers, der die Bühne durch und durch kennt, dem aber Phant-astie und Gefühl mangelt.“

— (Wie man Auktern schnell mäken kann.) Man nimmt die ganz frisch gewonnenen Auktern, und legt sie, eine neben die andere, auf den Boden eines Kübels, die vertiefte Schale nach unten. Man begießt sie dann mit süßem Wasser, das man nach Maßgabe des Geschmacks mit Salz versetzt. Von Zeit zu Zeit giebt man ihnen eine Hand voll Mehl und Hoyer. Das Wasser hält sich acht bis neun Tage gut und muß erneuert werden, sobald es anfängt, sich zu trüben, was übrigens von der Temperatur abhängt. Es ist interes-sant anzusehen, wie sie bei dem geringsten Geräusche ihre Schalen öffnen und schließen. Man muß Acht haben, daß diejenigen, die sich nicht hastig und gleichsam laut zusammenklappend schließen, nicht im besten Zustande

sind und zuerst genossen werden müssen. Man kann die Auktern auf diese Weise einen ganzen Monat lang aufbewahren, wo sie dann so reif werden, daß man sie kaum auf einmal in den Mund nehmen kann. Uebri-gens muß man beim Ansehung dieses Verfahrens die Schale wohl abspülen, jedoch mit großer Behutsamkeit.

— Von dem Geheimen Hofrath und Bibliothekar Herrn Dr. Ernst v. Münch ist folgendes bekannt gemacht worden: „Stuttgart, 10. Dez. Der Un-terzeichnete, welcher es sich zur Ehre rechnet, in Süd-deutschland der Erste gewesen zu sein, welcher, von dem wackern jungen Literaten Dr. Herrmann Scherer unter-stützt, die Agitation für das treffliche Rheintied Becker's begonnen und für die Verbreitung desselben auch im Auslande wirksam war, hält es im Interesse der guten Sache für unumgänglich nothwendig, daß man sich, bei aller Anerkennung der löblichen Gesinnung und des musikalischen Werthes anderer Kompositionen, welche in den näheren Kreisen gleichwohl gesungen wer-den können, über eine gemeinsame, als nationale anzuerkennende Melodie verständige. Die Komposition des trefflichen Conradin Kreutzer, welcher immerhin der Vorzug gebührt, der Zeit nach die erste gewesen zu sein, hat auch bei uns, in der Kühner'schen Arrangierung, vielen Beifall gefunden, den sie allerdings ihrer Anmuth wegen und in mancher andern Hinsicht verdient. Da sich indessen von mehrfacher Seite der Ausstellungen hinsichtlich ihrer Popularität und allgemeinen Singbar-keit erhoben und es somit schwer halten dürfte, sie über-all durchzusetzen, so erlaubt er sich den Vorschlag, die-jentige des Herrn Dreckum, welche von vielen Kunst-verständigen und Laien zugleich, hier und anderwärts, als eine der vorzüglichsten, wenn nicht als die vorzüg-lichste, anerkannt ist, und zu deren Herausgabe Kompo-nist und Verleger nur durch eine der gegenwärtigen analogen ungelieblichen Intention bewogen wurden, nebst dem Texte frisch und geschmackvoll drucken zu lassen, und zwar in einer Auflage von 20—30,000 Exempla-ren, zu dem möglichst billigen Preise. Hierauf würde eine National-Subskription zu veranstalten sein, deren Betrag als National-Belohnung dem Dichter zu gut käme. In allen Städten Deutsch-lands aber bittet man die Redaktionen, Buchhandlungen, Museen u. s. w., in solchem Falle das patriotische Un-ernehmen fördern zu helfen. Welchen Ruhm würde es Deutschland bringen, dem wackern jungen Manne, welcher zuerst das edle Zeichen nationaler Bewegung ge-gen die Annahmen der französischen Presse in Betreff der Rheinfrage gab, ein bedeutendes Capital zugewendet zu haben, während der Dichter der Martellstraße erst nach einigen und dreißig Jahren es bei dem Julius-Frank-reich zu einer ärmlichen, ja, beinahe bettelhaften Pension von 1200 Frck., und zwar aus der Civilliste, brachte! Es wäre hier die Nation, welche schenkte; auch gilt es nicht der Person, nicht dem poetischen Kunstwerthe der Leistung des Hrn. Becker, sondern einer Idee, die sich mit dieser Person, dieser Leistung identifi-kirt hat. Auf solche Weise würde man das schmutzige Gezeifer und die schmerliche Gesinnung, so sich durch Parodiren des Liebes, oder vielmehr der Sache selbst, hie und-da seither, theilweise aus bloßer Wuth, theilweise aber aus schlechtherrlichem, mit dem Fremden sympathisirendem Unpatriotismus, kund gegeben, wie es des Teu-tschen würdig, beantworten.“

Neueste politische Nachrichten.

Paris, 17. December. (Privatmitth.) Die große Frage, die jetzt in den Blättern mit einem Ernst be-sprochen wird, als handle es sich um ein Interesse, das Tod und Leben des Staats in sich schließt, die große Frage, die jetzt der Gegenstand der Polemik wird, ist — wenn der Tag vom 15. December angehört? Die Opposition sagt: „Er gehört uns!“ Die ministerielle Partei: „er gehört uns.“ Die Frage, wie die gleich-lautende Antwort dürfte jedem Leser, der nicht das Glück hat, in die geleiteten Tiefen unsers polemischen Haders eingebrungen zu sein, kaum verständlich klingen, daher wir die Frage wie die Antwort überlegen wollen. Die Opposition sagt: „Die Haltung, die Stimmung des Volkes, dessen Enthusiasmus einerseits und dessen Ruhe andererseits mit den dabel häufig (?) ausgespro-chenen Demonstrationen, als da sind: nieder mit dem Ministerium, nieder mit Guizot; Alles das ist nur der deutliche Ausdruck des Tadels über das gegenwärtige System, das gegenwärtige Ministerium; minder Aus-druck der Sympathien für eine Regierung, unter wel-cher Frankreich groß und mächtig war, der Tag war also ein Sieg für uns, ein Tag, ein Sieg der uns ge-hört.“ Dagegen sagt die ministerielle Partei: „Die Haltung, die Stimmung des Volkes, die Ruhe und Andacht, womit es der Feler beiwohnte, war der dop-pelte Ausdruck, einerseits der Dankbarkeit gegen das große Genie, das die Revolution gebändigt und an die Stelle der Anarchie eine feste Ordnung gesetzt; anderer-seits der Ausdruck der Anerkennung und Hingebung an eine Dynastie, unter welcher die Freiheit gesühlich herrscht; die einzelnen hier und da laut gewordenen anarchischen Ausrufungen können dem Charakter des Festes keinen Eintrag thun; eben weil unter einer Regierung der Freis-

helt es Jedem freisteh, sein individuelles Gefühl so weit zu äußern, als die Existenz und das Wohl Aller dadurch nicht gefährdet wird: der Tag war also ein Sieg für uns, denn trotz aller Aufregungen und Aufmunterungen einer anarchischen Presse ging er ohne alle Störung vorüber; der Sieg, der Tag gehört also uns. — Wir haben bereits in zwei auf einander folgenden Beirichten den Thotbestand, um welchen es sich hier handelt, mit völliger Unparteilichkeit angegeben. Es ist wahr, daß die und da anarchische Ausdrückungen aller Art gehört wurden; allein es ist erlogen, daß dieselben Demonstrationen von mehreren Regionen der Nationalgarde, von ganzen Massen des Volkes ausgingen. Aber gesagt, dem wäre so, wie es der National und die mit ihm Chorus machenden Blätter des Hrn. Thiers wissen und gehört haben wollen; gesagt selbst, wie der National meint, die Dinge hätten eine andere Wendung genommen, wenn die Kälte nicht 10 Grad stark gewesen, würde das beweisen, was diese Blätter dadurch beweisen wollen? Ist die Geschichte der zehn Jahre etwa so arm an blutigen Emeuten und Attentaten, als daß man deren noch wünschte und sie etwa beweisen, daß das Volk einige Sympathie für all die verbrecherischen und tollkühnen Versuche des Umsturzes haben? Mit nichten, die besiegene Masse des Volkes, wie die Nationalgarde stand bei all diesen Versuchen auf der Seite der Regierung. Die Opposition hat somit wenig Grund in den vereinzeltsten Demonstrationen jenes Tages einen Sieg zu sehen, da sie selbst keinen Sieg ausgemacht hätten, wenn sie so allgemein gewesen wären, wie es ihre Phantasie ausmalte. Andererseits hat die ministerielle Partei eben nicht viel mehr Grund, die ungestörte u. unblutige Feier für einen ihr anheim fallenden Sieg zu betrachten. Gesetzt, die Kälte hätte die sters schlagfertige Armee „der Gleichmacher“ nicht gelähmt, dann hätte es zweifelsohne blutige Köpfe gegeben, das Journal des Debats befürchtete es selbst, hätte dieses Blatt einen solchen traurigen Zwischenfall etwa für eine Niederlage angesehen? Gewiß nicht; es hätte gesagt, eine anarchische Presse habe die Masse aufgeregt und die Brüder der Insurgenten vom April, Mai, Juni, August u. s. w. haben ihr Gehör gegeben und den gro-

ßen Tag entwirrt. Wie die Sachen ausfallen und wie sie hätten ausfallen können — dann selbst im schlimmsten Falle einer Emeute wäre die Regierung ihrer mächtig geworden — sehen wir weder einen Sieg für die eine noch für die andere; der 15te Decbr. repräsentirte nichts mehr und nichts weniger als die Beerdigung des großen Mannes und seiner kleinen Partei; eine Ansicht, die wie, ehe die gegenwärtige Polemik sich angesponnen, ausgesprochen. Die Frage also, wem der Tag, wem der Sieg angehöre, ob der Opposition, ob der Regierung, ist nichts anderes als leeres Stroh dreschen. — Der National beginnt heute sein Blatt mit folgenden Zeilen: „Heute um 6 Uhr kam ein Polizeicommissar mit einer von Herrn Bongiacoconi unterzeichneten Ordonnanz in unser Bureau und legte auf die Nummer vom letzten Feiertage Beschlagnahme. Da die Ordonnanz den Artikel nicht bezeichnete, welcher diese Streiche in den Augen des Parquets verblüht zu haben scheint, so können wir ihn weder errathen noch diskutieren.“ Da man der Unwissenheit und Unschuld zu Hilfe eilen muß, wollen wir dem National einige Stellen eines Artikels aus der fraglichen Nummer anführen und es jedem Unparteilichen zu urtheilen überlassen, ob in den unterstrichenen Zeilen kein offener Angriff auf die Person des Königs vorhanden, so wenig derselbe auch genannt ist: „Herr Thiers, Herr Guizot! Herr Guizot und Herr Thiers! und Herr Soult und Herr Molé! Herr Thiers ist es, der alles Unheil vollbracht, und Herr Guizot wird Frankreich retten! Herr Guizot ist es, der Frankreich dem Abgrunde nahe führt, und Herr Thiers hätte es gerettet! Der 1. März hat den Schlund des Despoten geöffnet und der 29. Okt. wird ihn schließen. Schreckliche Verläumdung, sagen die Einen, und zahlen die Millionen, indem sie die Verantwortlichkeit für diese annehmen und für jene zurückstoßen. — Schmach und Elend! Was liegt uns an diesem eiteln Jank? Was liegt Frankreich, dem verrathenen, herabgewürdigten, herabgekommenen Frankreich daran, daß die Gewalt nur von Unfähigen oder Spitzbuben (Félons) von Taugenichtsen oder Verräthern umgeben sich; was liegt Frankreich an diesem erbärmlichen Streik der gesunkenen oder triumphirenden Eigenliebe? Mitten unter diesem Geschrei fragt

es Alle, was sie gethan und sieht nichts als Schwäche und bedauernswürdige Mischguth. — Ja, ihr selbst Alle Mischguth! Der Hauptschuldige, ach, wir wissen wohl, wer es ist; Frankreich weiß es wohl auch, und die Nachwelt wird es sagen! allein ihr, ihr ward Mischguthige. Ja, was wir sehen, was uns schmerzt, was das Herz Aller, die Frankreich lieben, mit Wehmuth erfüllt; Alles das war früher und hat euch überlebt; allein ihr habt es gebildet, und wie ihr es heute nicht mehr wollt, so habt ihr es doch gewollt und jenem heillosen Einfluß, den ihr jetzt anklagt, habt ihr nur allzulange eure Dienste geliebt! Was wäre ohne euch jener Wille, der uns unterdrückt und an den Abgrund führt, geworden? — Die gestrige Kammer Sitzung war unbedeutend. Graf Faubert entwickelte seinen Vorschlag, den der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen bekämpfte; jener von dem Standpunkte, daß der Gegenstand noch nicht reif genug sei um darüber ein Gesetz vorlegen zu können, dieser weil der Vorschlag des Herrn Faubert dem Staate nicht die Vortheile gewähre, die der ehemalige Minister sich davon verspreche. Nach einer mehrstündigen Diskussion votirte die Kammer die Vertagung des Vorschlags. — Der große Leichenwagen wurde nach beendigter Ceremonie unter den Triumphbogen geführt, wo er mehrere Tage ausgestellt bleibt. Auch in die Kirche der Invaliden wird das Publikum durch mehrere Tage von 12 bis 4 Uhr zugelassen werden. Die Menge strömte gestern und heute in dichten Massen nach diesen beiden Punkten. — Man sprach gestern in einigen Kreisen davon, der König habe gleich nach der Rückkehr aus der Kirche eine Amnestie-Ordonnanz zu Gunsten des Prinzen Louis Napoleon unterzeichnet und sie nach Ham gesandt. Ich melde Ihnen dieses Gerücht, ohne es verbürgen zu können. In der That wäre allerdings nichts Gefährlicheres oder Bedenklicheres und sie würde jedenfalls einen günstigen Eindruck hervorbringen; allein das Unwahrscheinliche der Sache liegt unserm Erachtens darin, daß Hr. Guizot einen solchen Akt zulasse.

Redaktion: E. v. Baerth u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Donnerstag bleibt die Bühne geschlossen.
Freitag: „Der Templer und die Jüdin.“
Oper in 3 Akten von Wohlbrück. Musik von Marschner.

Sonabend: „Der Schmelzer und sein Sohn“,
oder: „Mittel gegen Herzweh.“ Lustspiel
in 5 Aufzügen aus dem Englischen des
Morton von Schröder.
Sonntag, zum 5ten Male: „Die verhängnisvolle Falschungsacht.“ Pöse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Montag, bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: „Fidelio.“ Oper in 2 Akten von Beethoven. Fidelio, Madame Stöckl-Peinesetter, K. A. Hof-Opernsängerin aus Wien, als letzte Gastrolle.

Entbindungs-Anzeige.
Am 21ten d. M. wurde meine Frau von einem Sohne glücklich entbunden.
H. Fränkel.

Entbindungs-Anzeige.
Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, zeigt Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Breslau, den 22. Dezember 1840.
Der Justiz-Rath Rodewald.

Wintergarten.
Den ersten, zweiten und dritten Festtag großes Konzert. Entree 10 Sgr. — Montag Ball für die Theilnehmer der Mittwochsgesellschaft. Die resp. Mitglieder wollen ihre Billets bis spätestens Montag Mittag, ebenso auch die eingeführten Gäste in der Musikalienhandlung des Hrn. Cranz in Empfang nehmen.
K r o l l.

Am 2ten Weihnachtsfeiertag findet der erste Börsen-Ball statt.
Die Direction.

Einem hochverehrten Publikum gebe ich mit die Ehre ganz ergebenst anzuzeigen, daß die Ansichten von Jerusalem und Bethleem noch bis Ende dieses Jahres in dem Hause zur goldenen Krone am Ringe zu sehen sein werden
Boschardt.

Tanz-Unterricht.
Mit dem 3ten Januar beginnt der zweite Tanz-Cursus.
Moritz Gebauer,
Lehrer der Tanzkunst, Ohlauerstr., im Gasthof zum Rautenfranz.

Drei Thaler Belohnung
demjenigen, welcher einen am 22ten verloren gegangenen Offiziersmantel auf der Hauptwache beim Wachschreiber abgibt.

Ein jetzt militärfreier Schreiber mit empfehlenden Zeugnissen wünscht ein Unterkommen bei der Justizpartie. Näheres Albrechts-Strasse Nr. 55, bei Hrn. Anser.

Eine im besten Zustande sich befindende Steindruckerei ist billig zu verkaufen. Näheres Kupferstraße Nr. 6, zwei Treppen hoch, vorwärts.

In der Buchhandlung von S. Schletter, Albrechts-Strasse Nr. 6,

sind in sehr eleganten Einbänden zu sehr billigen Preisen zu haben:
Müllners dramatische Werke, 7 Bde. 6 Rthl. für 3 Rthl. Langbeins Gedichte, 5 Bde. mit Kupf. 3 1/4 Rthl. Klopstocks sammtl. Werke, 12 Bde. 2 1/2 Rthl. Musäus Volksmährchen, 5 Bde. kartonnirt, f. 1 1/2 Rthl. Werner, 3., Theater, 6 Bde. 3 Rthl. Hauffs sammtl. Schriften, 36 Bde. in prächtigen Berliner Einbände, 5 Rthl. Schimmels Werke, 7 Bde. f. 2 1/2 Rthl. Lessing, Nathan der Weise, Emilia Galotti, Minna von Barnhelm. Prachtausgabe, 1 1/2 Rthl.

Saubere Jugendschriften und Spiele in grosser Auswahl.

Beim Antiquar Schlesinger,
Kupferstraße Nr. 31, ist billig zu haben: Wolffs. Neues u. elegantes Conversations-Verikon. 4 Bde. A—Z. mit 80 treffl. Stahlstichen, statt 13 1/2 Rthl. prachsvoll geb. für 7 Rthl. Dasselbe in Festein, für 5 Rthl. Endler u. Scholz, der Naturfreund, 11 Bde. 1824. Mit 572 illum. Kupferst. elegant geb. für 14 Rthl. The Works of Thom. Moore, in 1 Vol. 1833, statt 3 1/2 f. 2 Rthl. Rieglers christl. Moral, 4 Bde. 1835. eleg. Halbfrzbd. für 3 1/2 Rthl. Pölig. Das Gesamtgebiet der deutschen Sprache nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit, 4 Bde. 1825, f. 3 1/2 Rthl. The poetical Works of Sir Walter Scott, in one Vol. 1827, für 1 1/2 Rthl. Gedichte von Jens Baggesen. 2 The. 1803. eleg. Halbfrzbd. f. 1 1/2 Rthl. Kugler. Geschichte der Malerei in Italien, Deutschland u. 2 Bde. 1837. statt 4 Rthl. f. 2 1/2 Rthl. The Plays and Poems of Shakespeare. 1833. in one Vol. Prachthand mit Goldschnitt, f. 3 1/2 Rthl. Mosch. Die Heilquellen Schlesiens u. der Grafschaft Glatz, m. Kupst. statt 2 Rthl. für 25 Sgr. Rückert's Gedichte, 1840. höchst eleg. f. 2 Rthl. Opere Compunte di Silvio Pellico da Saluzzo in un Vol 1834. für 1 1/2 Rthl. Geisheim's Gedichte, 2 Bde. 1839. f. 1 1/2 Rthl. Wilhelm Meisters Lehrjahre, von Goethe, 2 Bde. für 1 1/2 Rthl. G. Gony. Le Centenaire. Paris 1833. in 2 Theilen: für 2 1/2 Rthl. Dinter's Bibel für Gebildete, 5 Bände, Halbfranzband. 1831. für 3 1/2 Rthl. Albrechtsbergers sammtl. Schriften üb. Generalbass, Harmonielehre u. Tonsetzkunst, 3 Bde. für 2 1/2 Rthl. Las Cases, Tagebuch üb. Napoleons Leben seit dessen Abtattung, nebst Nachrichten. 16 The. statt 12 1/2 Rthl. f. 6 Rthl. Schloffer. Beurtheilung Napoleons, 1832. f. 1 Rthl. Dr. Bergl. Das Leben des Kaisers Napoleon. 4 Bde. 1826. statt 5 1/2 Rthl. f. 2 1/2 Rthl. Conversations-Verikon der neuesten Zeit u. Litteratur, 4 Bde. 1834. f. 8 Rthl. f. 4 1/2 Rthl. Ein Pomann'scher Atlas, enthält 50 schöne Karten, für 2 1/2 Rthl. Encklopädie für Kaufleute und Fabrikanten, sehr großes Format, nebst Supplementband, 1839, statt 4 1/2 für 3 1/2 Rthl. Reinhold, Geschichte d. Philosophie, 3 Bde. 1830. statt 8 Rthl. f. 4 Rthl. Das Verzeichniß wohlfeiler Bücher Nr. 9 empfehle zur gütigen Beachtung.
A. Schlesinger.

Carl Cranz, Kunst- und Musikalienhändler in Breslau (Ohlauer Strasse),

empfiehlt sein wohllassortirtes Lager von Musikalien, besonders zu nützlichen und angenehmen

Weihnachtsgeschenken

und verspricht die schnellste und beste Ausführung jeder ihm zu machenden Bestellung.
Wie in früheren Jahren, mache ich auch bei dieser Gelegenheit ein resp. Publikum auf das Nützlichste aller musikalischen Weihnachts-Geschenke aufmerksam, welches darin besteht, Quittungen für die jährliche oder halbjährliche Benutzung meines Musikalien-Leih-Institutes auf die Dauer obiger Zeit von Weihnachten ab zu verschenken.
Ich erlaube mir besonders, diese Art von Geschenken deshalb bestens zu empfehlen, weil auf diese Weise durchaus kein Missgriff in der Auswahl gemacht werden kann.
Breslau, im Decbr. 1840.

Carl Cranz.

2 Schlitten,

ein zweispänniger und ein einspänniger, sind billig zu verkaufen oder zu vermieten. Auch sind zwei Paar Geschirre, ein russisches und ein englisches zu verkaufen, Prediger-Gasse Nr. 1, bei A. Effner.

Empfehlenswerthes musikalisches Weihnachtsgeschenk.
Im Verlage von Carl Cranz in Breslau (Ohlauerstr. Nr. 80) ist erschienen:

24 Breslauer Tänze für 1841

für das Pianoforte.
6 Schottisch, 3 Galopp, 3 Länder, 2 Polka, 1 Polonaise, 2 Redowa, 1 Tempête, 1 Kegelquadrille, 1 Ecossaise à la Figaro, 2 Walzer, 1 Mazurka, 1 Française,
von
F. E. Bunke.
15 Sgr.

Im Verlage von Carl Cranz (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

Galopp Nr. 53.
Hans-Sachs-Galopp,
von
A. Unverricht.
2 1/2 Sgr.

Galopp Nr. 54.
Rheinlied - Galopp
(nach Ernemanns Composition)
von
A. Unverricht.
2 1/2 Sgr.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52, ist so eben erschienen:

Sie sollen ihn nicht haben. Deutscher Wehrgesang.

Gedicht von N. Becker,
in Musik gesetzt von
Joseph Lenz.
Preis für eine Singstimme mit Pianof. 5 Sgr. Volks-Ausgabe (vollst. Text und Gesang als Chorstimmen zu jeder Ausführung mit Instrumentalbegleitung zu gebrauchen.) 1 1/2 Sgr.

Die Compositionen des Rheinliedes von Freudenberg: 2 1/2 Sgr., Seyffert: 2 1/2 Sgr., Schoen: 5 Sgr., sind in neuen Auflagen erschienen.

Cigarren-, Barinas- und Portorico-Offerte.

Von den so beliebten Cavailleros-Cigarren empfing wieder eine neue Sendung und offerire solche billigst, so wie auch echte Savanna in Schiffsbüchsen und Kistchen, elegant verpackt, à 25 und 50 Stüd. Weissen alten abgelagerten Barinas, à 16 und 20 Sgr., desgleichen Portorico, à 10 Sgr., in Rollen billiger, empfiehlt ganz ergebenst:
E. F. Rochefort,
Nikolaistraße Nr. 16.

Stadt- u. Universitäts-
Buchdruckerei,
Schriftgiesserei,
Stereotypie. | B
Breslau.



Verlags- und Sorti-
ments-Buchhandlung,
Lithographie
und Xylographie.
Herrnstr. Nr. 20.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Grass, Barth und Comp., Herrenstr. Nr. 20, zu haben:

The Plays and Poems of William Shakespeare. With Notes critical, historical and explanatory, selected from the most eminent Commentators by the late Edmond Malone. With Dr. Johnson's Preface, a Life of the Poet by A. Chalmers and a copious Glossary. A new Edition in one Volume, or 10 Parts, embellished with 13 Steel-Engravings. Imp. 8vo. brosch. 3 Thlr. 8 Gr., cart. 3 Thlr. 16 Gr. In Lederband mit Goldschnitt 4 Thlr. 8 Gr.

Diese Ausgabe ist die vollständigste aller bisher erschienenen, indem selbige nicht nur sämtliche Dramen und Gedichte Shakespeares, sondern auch die Erläuterungen und Bemerkungen seiner berühmtesten Erklärer enthält. Durch die beigegebenen wohlgeordneten engl. Stahlstiche dürfte sich vorstehendes Werk, bei seiner sonstigen eleganten Ausstattung zu einem werthvollen Fest-Geschenke ganz besonders eignen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Grass, Barth u. Comp.:

Raudnitz, Dr. Leop., Gallerie des Ehestandes, oder das wahre Mittel eine frohe und glückliche Ehe zu führen. gr. 12. Prag 1840. geh. 14 Gr.
— **Die Sebrechen des Alters** und die Art ihnen zu entzehen, oder Belehrungen um ein hohes und frohes Alter zu erreichen. gr. 12. Prag 1840. geh. 1 Rthlr.
— **Die Kunst als Heilmittel**, oder der Einfluss der Kunst auf Geist und Körper des Menschen, und deren Anwendung in verschiedenen Krankheiten. Nebst Anhang: Diätetik für Sängler und solche Musiker, welche Blasinstrumente behandeln. gr. 12. Prag 1840. geh. 14 Gr.

Bei Grass, Barth und Comp. in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung für das weibliche Geschlecht zur Pflege der Schönheit
und zur Abhülfe mehrerer Schönheitsmängel.
Nebst Angabe von mehr als
200 der bewährtesten und unschädlichen Schönheitsmittel.
Von Hofrath Dr. Nuppricht.
Gr. 8. Brosch. 1 Rthlr.

Von der Natur und
Gesundheitspflege des Weibes
in körperlicher und geistiger Beziehung als
Mädchen, Jungfrau und Frau,
zur Belehrung für Nichtärzte.
Von Hofrath Dr. Nuppricht.
Gr. 8. Brosch. 27 1/2 Sgr.

Der Verfasser hat sich in vorstehenden Schriften die Aufgabe gestellt, gebildete Frauen nicht allein mit der Natur ihres Geschlechts in körperlicher und geistiger Beziehung bekannt zu machen, sondern auch denselben zu zeigen, wie sie sich als Mütter bei der Erziehung ihrer Töchter zu benehmen haben, und ihnen gleichzeitig bei ihren, des Rathes so oft bedürftigen Lebensverhältnissen Rath zu ertheilen.

In Unterzeichnetem sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in Breslau vorrätig bei Grass, Barth und Comp., Herrenstraße Nr. 20:

Gedichte
von
Franz Kugler.
8. Velinpapier in Umschlag brosch. Preis 2 Fl. 15 Kr. oder 1 Rthlr. 8 Gr.
Stuttgart und Tübingen, Oktbr. 1840.
J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei J. Kuchach in Berlin ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Grass, Barth und Comp. (Herrenstraße Nr. 20) zu haben:

Friedrich Wilhelm III.
Ein
Denkmal dankbarer Erinnerung an seine segensreiche Regierung.
Preis 6 Sgr.

Eine kurze, aber gut geschriebene Biographie des vereinigten Monarchen, nebst Charakterzügen aus seinem Leben.

Wohnungs-Gesuch.
Ein freundliches Quartier von 4—5 heizbaren Stuben nebst Beigelaß im ersten oder zweiten Stock am Ringe oder in der Nähe desselben, wird von einer ruhigen Familie Termin Johanni 1841 gesucht u. kann, wenn es verlangt wird, die Miete praenumerando gezahlt werden. Anmeldungen werden durch das Agentur-Comtoir von S. Wilitsch, Dhlauerstraße Nr. 84, erbeten.

Auktions-Anzeige.
Den 28. und 29. d. M., früh von 9 Uhr an wird der sämtliche Nachlaß des verstorbenen Pfarrers Marschner in Gorkau, bestehend in einer goldenen Taschenuhr und zwei Taschuhren, Betten, Kleiderkasten, zwei Doppelschiffen, einer Kugelbüchse, Büchern, Möbeln, Hausgeräthen u. auf der Pfarrei zu Gorkau, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Zobten, den 21. Dezember 1840
Das Executorium.

Im Verlage von Trautwein u. Komp. in Berlin ist erschienen u. bei Grass, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Musikalische Bilder = Fibel
zur
Erlernung der Noten.
Entworfen und gezeichnet von
G. F. Normann.
4. cart. 25 Sgr.

Im Verlage von Wunder in Leipzig ist so eben erschienen und bei Grass, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Leipziger Bildermann für 1841.
Ein wahres deutsches Volks-Bilderbuch
mit sehr vielen schönen Holzschnitten.
10 Sgr.

Da mein durch die Allerhöchste Amnestie-Dekre vom 10. Septbr. d. J. begnadigter Sohn, Landwehrsträfling **Albert Pache**, sich durch seine erlittene Strafe noch nicht gebessert hat, wieder neuerdings seiner unordentlichen und verschwenderischen Lebensart nachgeht, und durch das Fahren eines höchst unglücklichen Brantweinwagens sich zu allen Vergehren fähig macht, so bin ich genöthigt, Jedermann, welcher ihn zu warnen, (wie ich dies schon unterm 15. Juli 1828 in den Beilagen Nr. 169, 170 und 171 der schlesischen Zeitung vom 21., 22. und 23. Juli gethan und angezeigt habe) demselben auf meinen Namen etwas zu leihen oder vorzuschreiben, indem ich für diesen meinen höchst unanbathbaren Sohn nichts vertreten und bezahle.

Gegenw. bei Frankenstein,
den 20. December 1840.

P a c h e,
pensionirter Depositat- und Sportel-
Rendant.

Nothwendiger Verkauf.
Ober-Landes-Gericht zu Breslau.
Die Nittergüter Groß- und Klein-Breslau im Neumarktschen Kreise, abgeschätzt auf 90,814 Rthl. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, sollen
am 30. März 1841 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger:

- 1) der Gütebesitzer Alexander Stephan von Puch, früher auf Groß-Schwein, Slogauer Kreises, resp. dessen Erben und
- 2) die Erben der verstorbenen Kammer-Präsidentin von Wedell, Friederike Antoinette, geborne Gräfin von Wedell,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 2. Septbr. 1840.

H u n d r i c h.

Ediktal-Sitation.

In dem über das Vermögen des Einwandhändlers Ignaz Strede hieselbst am 12. August d. J. eröffneten Concourse ist ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf den 27. Januar 1841 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Sach angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel an Bekanntheit die Herren Justizräthe Hirschmayer u. Schulze vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen. Wer nicht erscheint, wird mit seinen Ansprüchen von der Masse ausgeschlossen und ihm dieselbe halb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillstehen auferlegt werden.
Breslau, den 11. Septbr. 1840.

Königl. Preussisches Stadtgericht.
II. Abtheilung.

Bau-Verdingung.

Der im künftigen Jahre, 1841, auszuführende, auf 3272 Rthlr. 19 Sgr. 10 Pf. veranschlagte Bau eines neuen evangelischen Pfarrhauses in der Kreis-Stadt Steinau soll im Wege der öffentlichen Licitation an den Mindestforbernden vergeben werden.
Hierzu ist auf den 3. Januar l. J. Vormittags 11 Uhr auf dem dortigen Rathhause ein öffentlicher Termin anberaumt worden, an welchem recipierte und cautionfähige Werkmeister eingeladen werden, zu erscheinen und ihr Gebot abzugeben.

Jeder Licitant hat sich mit einer Caution von 500 Rthlr. in Pfandbriefen oder andern Courts habenden Staatspapieren, welche der Entrepreneur bis zum Schluß des Baues bei dem dortigen evangelischen Kirchen-Kollegium deponiren muß, zu versehen, und bleibt der Zuschlag der Königl. Regierung zu Breslau, als Patronatsbehörde, vorbehalten.

Die Zeichnung und der Kostenanschlag können nicht früher als am Termine vorgelegt werden.

Wohlau, den 21. Dezember 1840.

R i m a n n,
Königlicher Bau-Inspktor.

Auktion.

Am 28ten d. M. Nachmittags 2 Uhr soll in Nr. 22 Rebigasse, der Nachlaß des Lumpenhändlers Rohle, bestehend in einer silbernen Repetiruhr, Betten, Hausgeräth, Kleiderkasten, einer Waage und 76 Stn. leinernen und wollenen Lumpen, öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 24. Decb. 1840.

M a n n i g, Auktions-Kommiss.

Auktion.

Am 28ten d. Mts. Vorm. 9 Uhr soll in Nr. 2 Bülacherplatz der Nachlaß des Wollmüllers Reinbach, bestehend in Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Leinwand, Betten, Kleiderstücken, Meublen und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 23. Decbr. 1840.

M a n n i g, Auktions-Kommiss.

Zu verkaufen.

- 1 gut geschmiedete Kasse für 28 Rthl.
- 1 großer geschmiedeter Waagebalken, der 30 Ctnr. trägt, nebst gut beschlagenen Holzschalen für 22 Rthl.
- 1 großer geschmiedeter Waagebalken, der 25 Ctnr. trägt, nebst gut beschlagenen Holzschalen. 20 Rthl.
- 1 großer geschmiedeter Waagebalken, der 15 Ctnr. trägt, nebst gut beschlagenen Holzschalen. 15 Rthl.

W. Sawitsch,
Nicolaisstraße 47 Parterre, genannt der
Eulerhof.

Vom 1. Januar 1841 ab werden zu Polnisch-Wartenberg nachfolgende Hengste aufgestellt sein:

1) **Premier.** Goldbrauner Hengst mit Stern, gez. 1834 in England, Vom Priam aus der Rosalinde. Siehe G. St. II. vol. IV. pag. 377. 4 Dukaten Sprunggeld.

2) **Jeune Morisco.** Kastanienbrauner Hengst, gez. 1835 durch Herrn von Willamowicz-Möllendorf. Vom Morisco aus der Nioble. Siehe G. St. B. vol. III. pag. 16. G. St. B. vol. II. pag. 45. 2 Dukaten Sprunggeld.

3) **King Coal.** Glanz-Kappen ohne Abzeichen, gez. 1832 durch Herrn Jacobson. Vom Robin Hood aus einer Ivesnocker Halbblut-Stute. 2 Dukaten Sprunggeld.

4) **The Thory.** Fuchshengst mit Stern, gez. 1832 im Neustädter Hauptgestüt. Vom Kaylon. 2 Rthlr. Sprunggeld.

5) **Bravo.** Schimmel, 9 Jahr alt. 2 Rthlr. Sprunggeld.

6) **Adelstan.** Rappe, gez. 1831 im Gradiger Gestüt. Vom Pulvo. 2 Rthlr. Sprunggeld.

Außer dem Sprunggelde wird noch 1 Rthlr. Zaumgeld in die Stallkasse entrichtet.

Anmeldungen nimmt der Secretair Deutschmann in Polnisch-Wartenberg an, und besorgt auch die Unterbringung der fremden Stuten.

Poln. Wartenberg, den 23. Dec. 1840.

Fürstlich Biron Curländisches Freistandesherliches Rent-Amt.

Meyer.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein jetzt

Neuschestr. Nr. 38 par terre
(zu den 3 Thürmen genannt),

beständiges lithographisches Institut durch Anschaffung einer nach der besten Construction gebauten

Eisenbahn-Druck-Presse

vergrößert habe, durch welche ich in den Stand gesetzt bin, jeden, namentlich den bisher sehr mühsamen gravirten Druck auf das möglichst Beste und Schnellste auszuführen, auch alle lithographischen Arbeiten als: Circuläre, Berichte, Preis-Courante u. schleunigst und auf zufrieden stellende Art zu liefern.

Demnach empfehle ich mein lithographisches Institut zur Anfertigung von Adressen, Visiten- und Verlobungs-Karten, Bescheiden, Anweisungen, Quittungen, Frachtbriefen, Circulären und Briefen jeder Art, Preis-Courante, Tabellen, Vorschriften, Zeichnungen zu Briefbogen u. u. u. und Waaren-Etiquetten u. u. u. welche zum möglichst billigen Preisen in Feder- und gravirter Manier, in letzterer dem Kupferstich gleichkommend, ausgeführt werden.

Gleichzeitig empfehle als Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke:

Visitenkarten auf feinstes Pergament in den modernsten und geschmackvollsten Schriftgattungen und verschiedensten Bronzen-Druck, so wie Briefbogen mit Ansichten, Gebichten mit geschmackvoll verziertem Titel u. u. u. welche in meinem lithogr. Institut auf Bestellung möglichst solide ausgeführt werden.

Den Herren Steindruckerei-Besitzern empfehle mein Lager der vorzüglichsten doppelt geschliffenen Lithographische-Steine in verschiedenen Größen zu billigen Preisen.

Diverse Blankquits, Wein- und Waaren-Etiquetten, so wie Klage-Formulare halte zu billigen Preisen stets vorrätig.

Breslau, den 12. Dezember 1840.

S. Liliensfeld,
lithograph. Institut Neuschestr. Nr. 38
(zu den 3 Thürmen genannt).

Zu vermietthen

sind in der Nicolai-Vorstadt Kirchgasse Nr. 11 2 freundliche Wohnungen, als:

- 1) Das Parterre-Lokal, bestehend in 3 Zimmern, 1 Kabinett, Kochstube nebst Beigelaß.
- 2) Die Wohnung im ersten Stock, bestehend in einem Entrée, 3 Zimmern u. Kochstube. In einer dieser Lokalitäten ist auch Stallung auf 4 Pferde und Wagenremise; ebenfalls können Gärten-Parzellen mit beigegeben werden. Auch ist es dem Eigenthümer recht, sämtliche Lokalitäten an eine Person zu vermietthen. Nähere Auskunft wird ertheilt Burgfeld Nr. 21.